

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Nummern-Nr. 29.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbha.

Nr. 53.

Donnerstag, 5. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingeldspalten 43 mm breite Kopfsätze 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraumbänder und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnel in Riesa.

In der Stadt Riesa hat

Dienstag, den 10. März 1914

eine Pferdevormusterung

Platzfinden.

Ort: Meißner Straße.

Bestellungszeit: 8 Uhr 45 Min. vormittags.

Jeder Pferdebesitzer in Riesa mit Vorwerk Göhlitz ist verpflichtet, zu der angegebenen Zeit seine sämtlichen Pferde zu stellen mit Ausnahme

- a. der unter 4 Jahre alten Pferde,
- b. der Hengste,
- c. der Stuten, die entweder hochtragend sind oder innerhalb der letzten 14 Tage abgelakt haben,
- d. der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen Deutschen Gestütbuch“ oder den dazu gehörigen — offiziellen vom Unionklub geführten Listen eingetragen und von einem Vollblutbegründer laut Verzeichnis belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
- e. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
- f. der Pferde, welche in Gewerken dauernd unter Tag arbeiten,
- g. der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
- h. der Pferde, welche bei einer früheren in Riesa abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
- i. der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Außerdem ist der Herr Kreisauptmann befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung einzutreten zu lassen. Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der Herr Amtshauptmann hierzu ermächtigt.

Von der Verpflichtung der Vorführung sind u. a. ausgenommen (§ 4 Absatz 4 der Pferdeaushebungsvorschrift)

Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch,

sowie

Kriegs- und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde, die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten vertragsmäßig gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre stellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Die Vorführung hat blank auf Trense mit 2 Bügeln, Striden, Ketten zu geschehen. Einfache Bügel etc. werden mit dem Ende im rechtsseitigen Trensenring festgemacht, das

entspricht 2 Bügeln. Bei schlechtem Wetter können Decken mit Gurten aufgelegt und bei Vorführung belassen werden.

Eine Teilung von Geschirrzügen großer Fuhrgeschäfte auf 2 verschiedene Musterungs-orte bei rechtzeitiger Benachrichtigung des Pferde-Vormusterungs-Kommissars und der Behörde ist gestattet, solange keine Ungutzuglichkeiten entstehen und der Gang der Musterung in keiner Weise gestört wird.

Der Pferde-Vormusterungs-Kommissar, Herr Oberleutnant z. D. v. Sandersleben, wird billigen Wünschen der Pferdebesitzer jederzeit, wenn möglich, entsprechen und ersucht um rechtzeitige diesbezügliche Anträge (direkt) Dresden, Bürgerwiese 15.

Den in Riesa wohnenden Zivildienstleistenden wird die Teilnahme an dem Musterungsgeschäft dringend empfohlen.

Zur Verhütung von Unglücksfällen wird angeordnet, daß das unbeteiligte Publikum sich von vormittags 8 Uhr 40 Min. bis zur Beendigung der Musterung von der Meißner und Felgenhauerstraße fernzuhalten hat. Die Zugangswege sind freizuhalten. Den Anordnungen der Polizeibehörde hat sich jedermann bei Vermeidung der Arretur und nach Befinden Bestrafung zu fügen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. März 1914.

Sparkasse Riesa.

Rathaus

Telephon Nr. 29.

Einlagenbestand: 13 Millionen Mark.

3 1/2 Prozent.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Mündelbürgers Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden Stadtgemeinde.

Gewährung von Darlehen auf Grundstücke, Wertpapiere und Sparlinsen: Einlagebücher.

Sofortige Erledigung | Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsver-
schriftlicher Aufträge. | künisse sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Kassenkunden | Montags bis Freitags: 8—12 und 2—4 Uhr
Sonnabends 8—2 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes säch. Gemeinden. Kostenlose Heberweisungen.

Freibank Schänitz.

Sonnabend, den 7. März, von nachmittags 1—3 Uhr Verkauf von Rindfleisch, à Pfund 40 Pfg. Der Gemeindevorstand.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 5. März 1914.

— Die Rieser Straßenbahn-Gesellschaft hält morgen (Freitag) nachmittags 5 Uhr in der „Elbterrasse“ ihre ordentliche Generalversammlung ab, worauf die Aktionäre der Gesellschaft nochmals besonders aufmerksam gemacht seien.

— Der Strafsenat des Königl. Sächs. Oberlandesgerichts zu Dresden hat gegen eine Entschuldigungsverfügung, die für die Jugendpflege von weittragender Bedeutung ist, angeichts der bevorstehenden Konfirmationen aber ganz besonders das Interesse der Eltern, Geistlichen und Lehrer beansprucht. Die Bezirksschulinspektion für Meißner-Stadt und -Land, Rosfen, Bommach und Wilsdruff hatte im Einverständnis mit den dortigen Polizeibehörden am 6. März 1913, also nahe vor dem vorjährigen Osterfest, eine Bekanntmachung erlassen, die die Veranstaltung von Konfirmanden-Versammlungen seitens politischer Vereine ohne Genehmigung der Schulbehörde unter Strafe stellte. Zweck der Bekanntmachung war, daß die von der Schule gepflegte Vaterlandsliebe, der religiöse Sinn usw. in den Konfirmandenhergen nicht verflüchtigt werde. Der angeordnete Strafe von 60 M. verfielen auch diejenigen Eltern, deren Kinder an den verbotenen Versammlungen teilnahmen. Der Jugendbildungsvorstand von Weinböhla hatte nun am letzten Palmsonntag einen solchen Konfirmandenabend geplant, derselbe war jedoch nicht gestattet worden. Nunmehr veranstaltete das Gewerkschaftskomitee ebenfalls in Weinböhla einen sog. „Eiternabend“. Die Eltern erschienen in großer Zahl und brachten ihre soeben konfirmierten Kinder mit. Einige Eltern erhielten darauf eine Strafvorfugung wegen Uebertretung der oben zitierten Bekanntmachung der Bezirksschulinspektion. Sie beantragten gerichtliche Entscheidung und rügten die Rechtsgültigkeit der bez. Bekanntmachung. Die Bezirksschulinspektion sei nicht berechtigt, derartige Gesetze zu erlassen; sie sei lediglich eine Aufsichtsbefugte, die nur die Ausführung der Gesetze zu überwachen habe. Ferner unterständen die Schulentlassenen

Konfirmanden nicht mehr der Schulzucht, denn diese seien aus der Schule entlassen und gehörten am Palmsonntag der Fortbildungsschule noch nicht an. — Das Schöffengericht sprach die Eltern frei, das Landgericht hob jedoch dieses Urteil auf und erklärte, daß der Wirkungsbereich der Schulinspektion sich auch auf die schulentlassene Jugend erstrecke, denn Volksschule und Fortbildungsschule sei ein einheitliches Ganzes, das nicht getrennt werden könne. Die Fortbildungsschule sei als ein Bestandteil der Volksschule im weiteren Sinne anzusehen. Es sei in der Arbeiterpresse ganz besonders auf die Bekanntmachung der Bezirksschulinspektion hingewiesen und den Eltern geraten worden, dieselbe nicht zu befolgen. Demnach liege ein eigenmächtiges Einschreiten der Eltern gegen die Ordnung der Schule vor.

— In der Revisionsinstanz vor dem Oberlandesgericht machte die Oberstaatsanwaltschaft noch besonders darauf aufmerksam, daß die Schulzucht zwischen der Entlassung aus der Volksschule und Aufnahme in die Fortbildungsschule keineswegs ruhe. Die letztere schließe sich unmittelbar der Volksschule an. — Das Oberlandesgericht hat sich auf den Standpunkt des Landgerichts gestellt, die eingelegte Revision kostenpflichtig verworfen und zur Begründung seiner prinzipiellen Entscheidung folgendes ausgeführt: Die Bezirksschulinspektion sei zu dem Erlasse der angefochtenen Bekanntmachung befugt gewesen. Es handle sich um einen Akt der Schulzucht und letztere sei eine Obliegenheit der Bezirksschulinspektion. Ihr stände die sittliche und religiöse Erziehung der Kinder zu. Auch die konfirmierten Kinder unterständen noch der Schulzucht, denn die Schulpflichtigkeit umfasse auch das Alter, wo die Kinder der Volksschule entwachsen, aber der Fortbildungsschule noch nicht angehören. Die Schulzucht sei auszuüben von der Schulbehörde des Aufenthaltsortes und diese sei für den Erlaß der in Frage stehenden Bekanntmachung zuständig. Die Eltern der Konfirmanden seien für diese haftbar, denn sie hätten ihre Kinder begleitet und Abten väterliche Gewalt aus.

— Der Nationalliberale Landesverein für das Königreich Sachsen hält seinen diesjährigen Vertretertag am 22. März mittags 12 Uhr in Plauen i. V. ab.

— Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben eine Schrift „Einzahlung von Forderungen im Mahnverfahren“ herausgegeben, die in knapper und verständlicher Form die Gewerbetreibenden über die Bedeutung und Vorteile des gerichtlichen Mahnverfahrens aufklärt. Die Schrift gibt zugleich erschlüssend darüber Auskunft, was alles bei Benutzung dieses Verfahrens zu beachten ist und wie die Anträge auf Erlaß eines Zahlungs- und Vollstreckungsbefehls beschaffen sein müssen. Da diese Schrift auch für die Firmen des Dresdner Handelskammerbezirks wichtig sein dürfte, hat die Handelskammer eine Anzahl von Stücken bezogen, die zum Preise von 10 Pfg. für das Stück abgegeben werden.

— Postkarten, die am unteren Rand einen angelegenen, für die Adresse bestimmten Streifen tragen (meist unter dem Namen Pöden-Postkarten bekannt) sind nur im inneren Verkehr Deutschlands sowie im Verkehr zwischen Deutschland und Dänemark, Luxemburg, Norwegen, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz zugelassen. In den übrigen Ländern (namentlich in Belgien, Frankreich, Italien, Portugal, den Niederlanden, Rußland und den Vereinigten Staaten von Amerika) werden sie, wenn die Adressklappen die im Weltpostvertrage vorgeschriebene Abmessung von 2×5 cm überschreiten, in der Regel als Briefe behandelt und demgemäß mit Nachlage belegt.

— Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dresden hatte im Januar einen Fütterungskursus unter Leitung des Tierzuchtinspektors Dr. Bruchholz veranstaltet, der erfreulicherweise von 117 Landwirten besucht worden war. Ein Zeichen, wie notwendig derartige Veranstaltungen sind. Auch im März, und zwar am 18., 19. und 20. d. M., soll ein gleicher Lehrgang in Dresden stattfinden. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle des Landw. Kreisvereins in Dresden-N., Götterstraße 7, entgegen.

— Ein Kursus über Innere Mission und Wohlfahrtspflege für Studierende aller Fakultäten, dessen Veranstalter der Landesverein für Innere Mission der evang.-lutherischen Landeskirche im Rgr. Sachsen ist, nahm am gestrigen Mittwoch in Dresden

Hallo! ■ Im Reiche des Mikado (Deutscher Herold). ■ Täglich Konzert. Eintritt frei.

weisen Anfang und wurde von Sr. Excellenz D. Graf Otto Witzum von Witz mit einer Ansprache eröffnet. In dem Kursus nahmen 50 Herren teil, und zwar nicht nur Theologen, sondern auch zukünftige Ärzte, Richter, Verwaltungsbearbeiter, Lehrer und Techniker, die in ihrem späteren Berufe in mehr als einer Richtung mit Fragen der Innern Mission, der Fürsorge für Kranke, Schwache und Selbstlose in Verbindung kommen werden. Der eben begonnene Kursus, dem ähnliche Veranstaltungen für andere Städte bereits mit bestem Erfolg vorausgegangen sind, wird weniger in Vorträgen, sondern mehr in praktischen Vorführungen der mannigfachen Werke der Innern Mission bestehen. So sollen beschäftigt werden das Diakonissenhaus, die Taubstummenanstalt und das neue städtische Obdachloshaus in Dresden, die Blindenanstalt mit Rettungshaus, das Siedenhaus, die Erziehungsanstalt für Konfirmierte und die Trinkerbellenanstalt Seefrieden in Witzsburg, die Epileptikenanstalt in Kleinwachau und die staatliche Blinden- und Schwachsinigenanstalt in Chemnitz-Altenhof, worauf der Kursus am 7. März geschlossen wird. Die Jugendarbeit eines Christlichen Vereins junger Männer wird durch sonntägliche Zusammenwohnen der Kuristen in dem neuen Hospiz des Christlichen Jungmännervereins in Dresden geleitet. Zu den Kosten des Kursus haben das evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt und der Landesverein für Innere Mission finanziell Beihilfen geleistet, so daß das Direktorium des genannten Landesvereins in der Lage war, einer Anzahl Teilnehmer die Kursuskosten zu erleichtern.

Am 4. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3 Prozent Staatsschuldenscheine vom Jahre 1885 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirksfeuerwehrentnahmen, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß, so lange sie Zinscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungenutzt sei. Die Einlösungstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gelürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der verbleibenden Nummern) schützen können.

Gräba. Dem Gendarmeriewachmeister Plebert hier ist das österreichische silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden.

Strehla. Der diesjährige Frühjahrsmarkt findet Sonntag, den 26. April, statt.

Dresden. Am 7. März abends und am 8. März von 11 Uhr an wird in Dresden (Ammonstraße, Hospiz) ein Jugendtag abgehalten für alkoholfreie Jugendberziehung. Es werden hervorragende Redner für alle Gebiete die Nachteile des Alkohols für die Jugend und dagegen die rechten Wege der Erziehung behandeln.

Dresden. Der Minister des Königl. Hauses a. Reichs-Meinungs- und Gemahlin feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit. Gestern mittag sprach König Friedrich August persönlich bei dem Jubelpaar vor, um seine Glückwünsche zu überbringen. — Der Vorsitzende des Landeskulturrats, Geheimrat Oekonomierat Dr. Kühnel-Ruppitz beging am 8. März seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar, der in Radeberg geboren ist und seit 1872 dem Landeskulturamt angehört, ist seit 1903 dessen Vorsitzender.

Dresden. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind bei der Dresdner Staatsanwaltschaft nicht nur eine, sondern mehrere Anzeigen wegen angeblich unethischer Darstellungen im Carnevalsfestzuge eingegangen, die zurzeit noch auf ihre Berechtigung hin geprüft werden. In juristischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß es zur Erhebung einer Anklage gegen die Kunststudenten bezw. gegen deren Ausschuss überhaupt nicht kommen wird. Auch die im Umlauf befindlichen Ansichtspostkarten über die behaupteten „unethischen“ Festwagen sind von der Staatsanwaltschaft nicht eingezogen worden. Unter den Kunststudenten hat die ganze Angelegenheit das unliebsamste und peinlichste Aussehen erregt und auch die Professoren stehen voll und ganz auf der Seite der Studenten, die jetzt erklärt haben sollen, sich niemals wieder an einem Carnevalsfestzuge beteiligen zu wollen.

Schneeberg. Seit acht Tagen ist von hier der Obst- und Gemüsehändler Günther verschwunden, der zwei gutgehende Geschäfte in der Stadt besaß. Vorgefunden ist über das Vermögen Günthers das Konkursverfahren eröffnet worden.

Annaberg. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium besaßte sich eingehend mit dem Projekt einer Schwedebahn vom Bahnhof nach der Stadt.

Müßernau. Dienstag abend in der 8. Stunde brannten die Herren Richard Nothke und Max Baumann gefällig, aneinander gedauten Häuser nieder. Das Feuer war in der Nothkeschen Scheune ausgebrochen. Es

wurde nur wenig gerettet. Die Brandgeschädigten haben versichert.

Heidelberg bei Sayda. Hier starb Drechslermeister Wilh. Bederecht Wagner. Er beteiligte sich an den Kriegen 1864, 1866 und 1870 und war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Um das Wohl der Gemeinde Heidelberg hat sich der Verstorbenen sehr verdient gemacht.

Annaberg. Mit der Fleischpreisfrage beschäftigte man sich eingehend im hiesigen Stadtverordnetenkollegium und gab der Zustimmung der Bürgerschaft darüber Ausdruck, daß trotz des ansehnlichen Sinkens der Einkaufspreise die Detailpreise nicht herabgesetzt worden seien. Bürgermeister Witsch versprach ein sehr ernstes Wort mit der Fleischherkunft zu reden. Ferner empfiehlt man, eventuell Schlachtungen in städtischer Regie vorzunehmen. In der gleichen Sitzung wurde das Projekt einer Schwedebahn vom Bahnhof nach der Stadt erörtert.

Plauen i. V. Schiede- und Wackelkinder, die gegen den Anstand verstoßen, sind verboten und strafbar. Obwohl dies bekannt ist, gibt es noch immer junge Leute genug, die sich an das Verbot nicht halten. So hatte ein Liebespaar in Plauen, ein Expedient und ein Fabrikmädchen, bei einem öffentlichen Tanzvergnügen Schieber getanzt. Sowohl die Polizei als auch Gäste hatten an dem Verhalten der Leute Anstoß genommen. Als es zur Gerichtsverhandlung kam, sprach das Schöffengericht die beiden Missetäter frei. Anderer Ansicht war aber die Strafkammer des Plauener Landgerichts; der Tänzer wurde zu 30 Mark Geldstrafe, die Tänzerin zu 10 Mark oder sechs bezw. zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

Radeberg i. V. Der bekannte Gasthof der Familie Wähling ist völlig niedergebrannt.

Raschau i. V. Die Land- und Schulgemeinde Raschau klagt beim Landgericht Plauen gegen den ehemaligen Gemeindevorstand Anders, der 3065,57 Mk. Gemeindegelder und 1329,22 Mk. Schulgelder unterschlagen hat und sich in Amerika aufhält.

Gaußig. Waldarbeiterinnen entdeckten in dem zum Rittergut Bauer gehörigen Walde etwa 80 Meter von dem von Gaußig nach Großhörscher-Windorf führenden Waldweg entfernt auf einer alten Mauer in etwa 18 Meter Höhe einen Leichnam, der an einem Ast hing und nur aus Haut und Knochen bestand. Sie meldeten den graufigen Hund dem Gutsvorstand, und dieser benachrichtigte die Gaußiger Ortspolizei, die dann den Leichnam herunterholte und in die Leichenhalle nach Gaußig überführte. Das Skelett war das eines Mannes, der sich schon vor langer Zeit mit einer Gardineschnur an dem Baume aufgehängt haben muß. Kleidungsstücke waren am Tatorte nicht zu finden.

Leipzig. Der vereinigte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelt heute gegen den 28 Jahre alten Kaufmann Friedrich Grolm aus Breslau wegen versuchten Betrugs militärischer Geheimnisse. Dem bereits mehrfach wegen Unterschlagung, versuchter Erpressung und fahrlässiger Anklage vorbestraften Angeklagten wird zur Last gelegt, den Versuch gemacht zu haben, dem russischen Nachrichtenbureau Widne der Festungswerke von Breslau auszuliefern. Grolm war im Sommer 1913 während der Breslauer Jahreshundertfeier Fremdenführer und hatte dabei die Bekanntschaft dreier russischer Herren gemacht. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil ist nachmittags zu erwarten.

Leipzig. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 1500 Mark wurde in einem Gasthause in Leipzig ein Eisenbahnbeamter, der sich dort unter falschem Namen verborgen hielt, festgenommen. — Am 10. Mai, dem Tage, an dem 1871 in Frankfurt a. M. der Frieden geschlossen wurde, werden vom Zeitungsamt der Stadt Leipzig 90000 Mark an die Veteranen zur Verteilung gelangen. Berücksichtigt werden bedürftige, seit mindestens drei Jahren in Leipzig wohnende Gemeindeglieder oder deren Witwen, welche als Kämpfer an den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen haben.

Großheringen. Aus dem hiesigen Bahnhof wurde ein von Antwerpen kommender junger Mann von der Polizei in Bad Sulza verhaftet und heute früh 7,45 Uhr mit dem Zug nach Juidau transportiert. Es handelt sich um den etwa 20 Jahre alten Hans Wilhelm, der einer Juidauer Firma 45000 Mark, die er zur Post bringen sollte, unterschlagen und damit das Weite gesucht hatte. In seinem Besitz befanden sich noch 200 Mark.

Zwickau. In der letzten Bankvereinsaffäre, die nun ein Jahr lang hier die Gemüter bewegt, ist eine Wendung eingetreten. Vorgefunden ist die Nachricht ein, daß der in die Fremdenlegation geflüchtete Direktor Stod des Bankvereins sich freiwillig dem Gericht in Zwickau gestellt habe. Stod war seinerzeit von hier geflohen, weil er den neugegründeten Bankverein durch leichtfertiges Kreditgeben und verkehrte Spekulationen um über 300000 Mark geschädigt hatte. Der Bankverein geriet schließlich in Konkurs und die etwa 600 Genossen — meist Handwerker und kleine Leute — waren schwer geschädigt. Noch jetzt ist die Sache nicht erledigt. Die Bemühungen der zwickauer Landesregierung, die Auslieferung Stods zu erreichen, blieben ohne Erfolg. Frankreich verweigerte die Auslieferung, gab aber Stod schließlich doch frei, als er gefährlich erkrankte. Nach längerem Aufenthalt im Bazarret in Algier wurde Stod bis an die Grenze gebracht und dort freigelassen. Stod hatte wiederholt um seine Auslieferung gebeten, da er lieber seine Strafe abtun, als die Qualen der Legion erdulden wollte.

Geyer. Der taubstumme Dienstknecht Joseph Feisch in Mühlgrün verlor die bei ihrem Schwager Wenzel Roder wohnhafte 22jährige Katharina Baumann mit

Dieses Antrags, ohne jedoch bei dem Mädchen Erfolg zu haben. Montag nacht drang er mit einem Messer bewaffnet in die Wohnung Roder ein und schlug in der Absicht, Roder, dessen Frau und Katharina Baumann zu töten, während auf die im Schlafe befindlichen 3 Personen ein, sodas diese erhebliche Verletzungen erlitten. Der Taubstumme, der früher bei Roder wohnte, ergriff nach der Tat die Flucht, wurde aber in Unterschloffenwitz verhaftet.

Bermischtes.

Ein Brief des Klugen Koll. Koll., der denkende Hund, setzt nicht nur durch seine überraschenden Antworten seine Beobachter in Erstaunen, sondern er ist auch als Briefschreiber hervorzuheben, indem er auf ein an ihn gerichtetes Schreiben seine Antwort durch Klopfen diktiert. Dr. Alfred Grabenwip, der in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ einen eingehenden Aufsatz über den denkenden Hund veröffentlicht, hat an ihn einen Brief geschrieben, in dem er von dem vielen Schnee in Berlin spricht, ihm ein paar Bilderkarten sendet und „Mutter“, die Besitzerin Kolls, sowie seine Gefährtin Zela und seine Freundin, das Mädchen Daisy, grüßt. Kolls Antwort geizt sich durch einen überraschenden Reichtum an Gedanken aus; zu ihrer Erklärung ist zu erwähnen, daß Koll kurz vorher mit seiner Herrin einen Spaziergang nach dem Stadtpark gemacht hatte, dort von einem Waldbesitzer mit einem schweren Holzschwert bedroht worden war und sich auf dem Rückweg durch das Bellen eines auf einem Kohlenstapel stehenden Hundes hatte bewegen lassen, in den Rhein zu springen und durch das kalte Wasser nach dem Kahn hinüberzuschwimmen. Kolls Brief lautet folgendermaßen: „Lieb! Du hat viel Vergnügen macht arm Sol. Sol hat sehr alle Karten, sind arg sein, Daisy muß ihnen lernen was ist und Zela. Ist nicht Schnee viel in Mannheim (Mannem). Wasser aber ist hart von Koll. Sol mit Mutter weid (gewesen) in Wald und Großmutter auch Rinders, hat wüster Mann geschmissen Baum nach Sol, nicht getroffen (treft), dann Sol dumme gewesen, schwimmt in Rhein, Hund bellt auf Haus, in Wasser war kalt, Sol zittert, Mutter schimpfen, hat er zudeck auf sein Wagen. Dein Sol.“

Miss Wilsons stürmische Hochzeitreise. Die Tochter des amerikanischen Präsidents Wilson, die jetzige Frau Sayre hat keine sehr angenehme Hochzeitreise hinter sich. Nach längerem Aufenthalt in England schiffte sie sich auf dem Postdampfer „Walesie“ zur Rückfahrt nach Amerika ein. Unterdessen wurde das Schiff von einem furchtbaren Sturm überrascht. In einem Tage war der Seegang sogar so heftig, daß der Speiseaal unter Wasser gesetzt wurde. Auch die Kabine des jungen Paares Sayre wurde überflutet. Frau Sayre wurde von einer Welle erfaßt und recht heftig gegen eine Tür geschleudert. Durch den Stoß erlitt sie einige Verletzungen, wovon jedoch bei ihrer Ankunft in New York nichts zu sehen war. — Offensichtlich ist diese stürmische Hochzeitreise kein böses Omen für die junge Ehe der Präsidententochter.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 5. März 1914.

Berlin. Ein schweres Verbrechen ist gestern in einem Hause der Kreuzfelder Straße entdeckt worden. In ihrer Wohnung wurde die 68 Jahre alte Frau Reich mit einer Leine um den Hals tot aufgefunden. Da Nordberbadt vorlag, wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt. Als Täter kommt der 35 Jahre alte Sohn aus erster Ehe namens Withe in Frage. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Berlin. Zu dem Morde in der Kreuzfelder Straße wird noch gemeldet, daß es in der letzten Zeit zwischen der Frau Reich und ihrem Sohne oft zu Streitigkeiten gekommen sei, die häufig zu Tätlichkeiten übergingen. Seit dem Montag, an dem man die Witwe zum letzten Male sah, ist auch der Sohn verschwunden. Anscheinend hat er seine Mutter ermordet und ist dann geflüchtet. Die gerichtsarztliche Untersuchung hat festgestellt, daß Frau Reich durch einen Schuß über dem rechten Ohr getötet wurde. Frau Reich hat seit sieben Jahren in ihren Kleidern auf dem Sofa geschlafen aus Angst vor ihrem Sohne, der das einzige Bett benutzte. Er führte ständig einen Revolver bei sich. In der Kleidung der Frau fand man ihr erspartes Geld in Höhe von 719 Mark eingeklebt. Von dem Täter hat man keine Spur.

Berlin. Der Muttermörder Gustav Withe ist heute vormittag in einem Privatlogis, wo er die letzte Nacht verbracht hatte, und bereits durch sein schneues Wesen aufgefunden war, auf Anzeige des Logisinhalters, der in den Morgenzeitungen das Signalement gelesen hatte, verhaftet worden.

Berlin. Die „Germania“ will von unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Stellung des Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Schorlemer-Nieser ernstlich erschüttert sei und daß sein Rücktritt bevorstehe. Auch eine Kandidatur für den Statthalterposten von Ostpreußen käme nicht mehr in Frage.

Berlin. Wie dem „Berl. Tagebl.“ mitgeteilt wird, ist gestern in einer Ortschaft an der Wehlinger Bahn ein Man unter dem Verdacht, der Mörder zweier am Teufelssee erschlagenen Frauen zu sein, verhaftet worden. Es paßt auf ihn die Beschreibung, die zwei Knaben von dem Manne gegeben haben, den sie am Tage der Tat am Teufelssee gesehen haben.

Berlin. Das Sechstage Rennen hat gestern nacht 12 Uhr seinen Anfang genommen. In der ersten Stunde wurden der „Dof. Sig.“ zufolge 41,174 km zurückgelegt

Café Reichskanzler.

Sehenswert ist die herrliche

Deoration an der Riviera.

X Berlin. In der wichtigsten Gesellschaft, die gestern Abend Stellung im Kampfe um das Salvoan nahm, vertrat Weßelmann den Standpunkt, daß die verhängnisvolle Wirkung des Salvoan der Kombination mit dem Quecksilber zuzuschreiben sei, welches den Körper gegen das Salvoan empfindlich mache.

X Berlin. Müller, Generalleutnant und Inspekt. der 1. Jägerbrigade, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. — v. Brochm, Generalleutnant à la suite der Armee und militär. Rittm. des Reichsmilitärgerichts, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. — v. Wienkowitz, Generalmajor v. d. Armee und Kommand. zur Dienstleistung beim Reichsmilitärgericht, zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt und zum militär. Rittm. des Reichsmilitärgerichts ernannt.

*** Stuttgart.** Der Württembergische Goethebund als Vorort der deutschen Goethebünde erklärt eine Protesterklärung gegen die sog. kleine „Rez. Geizige“, die das unbefangene künstlerische Schaffen schädigt und das graphische Kunstgewerbe Deutschlands „mit der empfindlichsten Schädigung“. Der Goethebund fordert zu einem umfangreichen Protest gegen diesen Gesekentwurf auf.

*** Wesel.** Der Bau eines neuen Industrie-Hafens in Wesel liegt tatsächlich näher, als im allgemeinen angenommen wird. Nachdem bereits vor einem Monat eine größere Summe zur Bereitstellung von Vorkosten für den Bau eines Hafens angenommen worden ist, wird jetzt bereits mit den Vorbereitungen zum Bau begonnen. — Die Staatsregierung hält eine schnelle Einrichtung des Hafens für geboten, um die Kohlenabfuhr aus dem Hinter-Ruhr-Kohlengebiet zu erleichtern. — Duisburg wird daher in etwa fünf Jahren mit einem Konkurrenzhafen bei Wesel zu rechnen haben, der auf den Duisburger Kohlenumschlag bestimmend wirken wird. Die oberen Kohlenzonen werden sich dann selbstverständlich, der billigeren Frachtsätze wegen, des Weselhafens bedienen.

X Breslau. Die „Schles. Volkstg.“ meldet: Aus Wilhelmshafen ist bei dem Breslauer Domkapitel folgendes Telegramm eingegangen: „Schmerzlich bewegt durch die Meldung, daß Gott, der Herr, dem Leben des Kardinal-Fürstbischöfs Dr. v. Köpp ein Ziel gesetzt, spreche ich dem Domkapitel mein wärmstes Beileid aus. Ich nehme an dem schweren Verluste, den das Domkapitel und die Diözese Breslau durch den Tod des Kardinals erlitten, lebhaften Anteil. Ausgestattet mit reichen Selbsten, einem starken Glauben, lauterem Charakter und warmen Empfinden für die Not der Zeit, hat der Entschlafene als treuer Sohn der katholischen Kirche, aufrichtiger Patriot und guter Staatsbürger seines verantwortungsvollen Ämtes vorbildlich treu und segensreich gewaltet und sich um Ehre, Kirche und Staat hohe Verdienste erworben. Ich werde des Verewigten und seiner Charaktervollen Persönlichkeit stets gern und dankbar gedenken. Wilhelm I. R.“

— An den Weiblichöf Dr. Augustin in Troppau gelangte folgendes Telegramm der Kaiserin: „Die Nachricht über das Hinscheiden Sr. Eminenz des Kardinals Dr. v. Köpp hat mich mit aufrichtiger und tiefer Teilnahme erfüllt. Ich beklage den Verlust eines Kirchenfürsten, der sich durch seine treue und hingebende Arbeit unvergeßliche Verdienste um Kirche und Vaterland erworben hat. Ich bitte Sie, den Verwandten und Angehörigen des Kardinals mein innigstes Beileid auszusprechen. Viktoria.“

X Breslau. Die Teilnahme des Kaisers Franz Josef an dem Hinscheiden des Kardinal-Fürstbischöfs Dr. v. Köpp zeigt sich, wie die „Schles. Volkstg.“ meldet, in folgendem Telegramm: Die Nachricht vom dem Weiben Sr. Eminenz des Kardinal-Fürstbischöfs Dr. Georg v. Köpp erfüllt Sr. K. und K. apost. Majestät, Allerhöchstdenkwürdigen des edlen Persönlichkeits und des gegenwärtigen Wirkens dieses hochverdienten Kirchenfürsten stets eine besondere Wertschätzung gezollt haben, mit tiefer Trauer. Sr. Majestät werden dem vereinigten Kardinal diese Bestimmung sowie die herrliche Dankbarkeit für die von ihm bei jeder Gelegenheit bewiesene Treue und Anhänglichkeit immer bewahren, und sprechen dem hochwürdigsten Domkapitel Allerhöchstherrliche innige Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste aus, den dasselbe durch das Hinscheiden seines allverehrten Oberhirten erleidet. Im Allerhöchsten Auftrage: Freiherr Schiest v. Perstorffe.

X Dresden. Aus Breslau wird gemeldet: Der König von Sachsen hat an den Weiblichöf Dr. Augustin folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tieferschüttert über den Tod des Kardinals Köpp spreche ich der Diözese mein aufrichtiges Beileid aus.“ — An das Breslauer Domkapitel sandte der König folgendes Telegramm: „Ich spreche dem Domkapitel mein herzlichstes Beileid zu dem schweren Verluste aus. Friedrich August.“ Auch von der Prinzessin Mathilde, sowie der Prinzessin Johann Georg von Sachsen sind Beileidstelegramme eingegangen.

X Troppau. An dem Leichenbegängnis des Kardinals von Köpp nimmt in Vertretung des Kaisers Franz Joseph, Erzherzog Karl Franz Joseph teil, der morgen früh hier eintrifft.

*** Breslau.** Infolge des Ablebens des Kardinal-Fürstbischöfs Dr. Köpp wird Dr. König die Leitung der Diözese übernehmen.

X Berlin. Dr. Spahn hat im Namen der katholischen Mitglieder des Deutschen Reichstags den Angehörigen Dr. Köpps ein Beileidstelegramm gesandt. — Kaiser Wilhelm hat mit seiner Vertretung bei der Beileidung des Fürstbischöfs Dr. Köpp den Fürsten v. Dönhoff beauftragt.

X Triest. Der Fürst und die Fürstin von Albanien trafen heute vormittag um 9,5 Uhr hier ein und wurden mit fürstlichen Ehren empfangen. Die österreichischen und fremden Schiffe, darunter das Deutsche Kriegsschiff „Breslau“, hatten Flaggengala angelegt, und salutierten wiederholt beim Eintreffen und bei der Weiterfahrt des Fürstenpaares. Zum Empfang hatten sich der Statthalter Prinz Hofenlohe, die Epilhen der Behörden, die

Weiblichöf, Vertreter der albanischen Mission und der albanischen Kolonie u. a., eingefunden. Auf dem Bahnhöfe fand eine Ehrenkompanie, deren Musikkorps die albanische Hymne spielte.

*** Rom.** Der Direktor des „Mattino“, der zur Zeit eine Informationsreise in Albanien unternimmt, hat seinem Blatte eine Reihe von Berichten zugesandt, die, wie es heißt, von der größten Unparteilichkeit zeugen und ohne Zweifel in italienischen Kreisen einen großen Eindruck hervorgerufen. Der Direktor sieht den Grund für den Verfall und die Demoralisation in Albanien nicht nur in dem verhängnisvollen Einfluß, den das seltene islamitische Regim ausgeübt hat, sondern auch in dem Weisheitswischen Italien und Oesterreich-Ungarn und besonders in dem von Oesterreich benutzten Mittel zur Erreichung des Uebergewichts. Seiner Ansicht nach beruht die Zukunft Albanens auf dem guten Willen und der staatsmännischen Klugheit des Prinzen zu Wied, der ganz allein und ohne Zulassung irgendwelchen fremden Einflusses Ordnung im Lande schaffen müsse. „Wenn der Prinz zu Wied“, so schließt der Direktor des „Mattino“ seine Ausführungen, „sich auf europäische Realitäten und lokale Meinungsverhältnisse einläßt, so wird seine Herrschaft nur von kurzer Dauer sein, und wenn dieser Versuch scheitern sollte, dann werden sich vielleicht Oesterreich-Ungarn und Italien mit den Waffen in der Hand um das albanische Land streiten.“

*** Rom.** Der Papst, der bekanntlich prinzipiell auf dem Standpunkt des Kardinals Köpp stand, war über die Todesnachricht sehr niedergeschlagen. In den Kreisen der Staatsmänner hofft man, daß jetzt nach dem Tode der beiden Hauptmatadore Fischer und Köpp die Herstellung des Friedens in der deutschen Gewerkschaftsbewegung erfolgen kann. Im Vatikan hat der Tod Köpps schmerzlich berührt.

*** Cherbourg.** Eine weitere, diesmal schwere Spionageaffäre, meldet heute morgen der „Express“. Dem Bericht entnehmen wir folgende Einzelheiten: Seit Ende Oktober ist in Cherbourg eine junge etwa 30 Jahre alte Deutsche angekommen. Sie schrieb sich für 14 Tage in einem Hotel in der Vorstadt Faverville unter dem Namen Eva ein. Sie ging nur nachmittags aus und wählte sich für ihre Spaziergänge stets die Gegend der Befestigungen und des Marine-Arsenals. Nachdem sie sich genügend orientiert hatte, wechselte sie ihren Wohnsitz. Inzwischen hatte sie die Bekanntschaft mehrerer Marineoffiziere gemacht. Durch ihre verdächtigen Manieren und ihre häufigen Spaziergänge in der Nähe des Forts schöpft die Polizei Verdacht, die eine scharfe Bewachung anordnete. Kurzlich machte Frau Eva die Bekanntschaft eines technischen Beamten eines Unterseebootes, der indessen von ihrem Treiben keine Ahnung hatte. Häufig empfing sie Briefe aus Nancy in deutscher Sprache von einer angeblichen Schwester. Seit dem 15. Februar bemerkte man an ihr eine gewisse Nervosität. An diesem Tage hatte sie von ihrer angeblichen Schwester einen Brief mit einer Photographie erhalten des am 7. Februar in Toulon verhafteten Spions Burgard, der wie erinnerlich, bei seiner Verhaftung den Plan eines Kriegshafens des Kermellkanals bei sich trug. Unter dem Vorwand, ihre Schwester in Nancy zu besuchen, bereitete sie sich zur Abreise vor, wurde jedoch gestern früh von der Polizei verhaftet. Die Polizei nahm eine sehr eingehende Hausdurchsuchung vor, deren Resultat streng geheimgehalten wird. Sicher ist, daß diese Affäre mit der in Toulon in Zusammenhang steht. Da Frau Eva mit zahlreichen Marineoffizieren in Verbindung stand, haben diese gerichtliche Vorladungen erhalten. Die ganze Angelegenheit wird geheim betrieben und man mißt ihr eine große Bedeutung bei.

*** Paris.** Von morgen an werden in Frankreich die durch Gesetz vom 22. Juli 1913 geschaffenen Jugendgerichtshöfe in Kraft treten. Durch dieses Gesetz sind Minderjährige unter 13 Jahren der Reichweite des Strafgesetzes entzogen. Der Jugendgerichtshof ist, falls nicht ältere Mitschuldige in die Angelegenheit verwickelt sind, für sämtliche Vergehen und Verbrechen der Minderjährigen zuständig. Er kann an Stelle einer Strafe eine bedingte Freiheit unter ständiger Ueberwachung des betr. Minderjährigen beschließen. Alle Verhandlungen finden hinter verschlossenen Türen statt. Jede Veröffentlichung des Verhandlungsberichts sowie Abbildung der Minderjährigen ist verboten; Zuwiderhandlungen sind strenger Bestrafung ausgesetzt.

X Paris. Im Hafen von Arcachon kenterte das Fischerboot „Epp“. Sechs Mann der aus 9 Köpfen bestehenden Besatzung sind ertrunken.

X Paris. In Cherbourg wurde die Geliebte eines Obermanns der Kriegsmarine, angeblich eine Deutsche, unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. In der Wohnung der Frau, die in Cherbourg nur unter dem Vornamen „Eva“ bekannt ist, sollen zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt worden sein, darunter ein Brief mit einer Photographie des jüngst bei Toul wegen Spionage festgenommenen Vandalen Burgard.

X Paris. In einem Hotel in Begiers wurde in der vergangenen Nacht die Leiche des Husarenleutnants Mailhot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß er sich in Gesellschaft zweier Halbweitschoten mit Keifer berauscht und eine zu starke Dosis zu sich genommen hat.

X Paris. Der Postbeamte Velsper, der seit 6 Jahren bei der Ambulanzpost angestellt ist, wurde in der vergangenen Nacht von seinen Kollegen dabei ertappt, wie er mehrere eingeschriebene und Geldbriefe entwendete. Velsper, der sofort bei seiner Ankunft in Paris verhaftet wurde, dürfte derartige Diebstähle schon seit Jahren verübt haben.

X Paris. Die neue Fassung des Einkommensteuergesetzes von Callaux, durch die der französische Rentier die Steuerfreiheit gekostet wird, hat in parlamentarischen Kreisen und in der Presse eine lebhasse Widerlegung hervorgerufen. Die oppositionellen Blätter weisen scharf darauf

hin, daß Callaux und seine Anhänger das Ministerium Cartour gerade deshalb gekostet hätten, weil in dessen Einkommensteuer der französische Rentier Steuerfreiheit gewährt worden war. Das „Echo de Paris“ schreibt: Das radikale Programm ist offenbar ein Werkzeug zu zweifachem Gebrauch. Man benutzt es, um aus Ruder zu kommen; man läßt es fallen, um am Ruder zu bleiben.

X Paris. Finanzminister Callaux entwickelte gestern vor der Gemächtskommission für die Einkommensteuer seinen neuen Entwurf, dessen Artikel 1 die französische Rente von der Einkommensteuer befreit.

X Paris. Nach einer Meldung aus Marokko hat der Oberbefehlshaber der spanischen Truppen in Marokko, Morino, an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen die in der Presse erhobene Behauptung, daß man mit Rücksicht auf die in Marokko herrschenden Kriegszustände mit dem Bau der Bahn Tanger—Fes nicht beginnen könne, lebhaften Einspruch erhebt.

X Nantes. Das Schwurgericht hat den auf einem Gutshof beschäftigten 15jährigen Kurischen Arbeiter, der, um sich für eine Bestrafung zu rächen, sechs Personen ermordet hatte, zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt.

X London. Wie die Zeitungen aus Newyork melden, sagte der englische Gesandte in Mexiko Sir Lionel Carden zu amerikanischen Journalisten, er hielt eine Intervention der Vereinigten Staaten nicht für richtig. Nach seinen Ansichten sei Guerra der einzige Mann, der in Mexiko den Frieden wieder herstellen könnte. Er sei vollständig überzeugt, daß Guerra alles tue, was er kann, um die Ordnung wieder herzustellen. Sobald das erreicht sei, werde er sich vermutlich nicht weigern, einem anderen Präsidenten Platz zu machen, der der amerikanischen Regierung annehmbar erscheine.

X London. Bei der gestrigen Wiederaufnahme der Verhandlungen gegen das wegen Spionage verhaftete Ehepaar Jacob erklärte der Anklagevertreter u. a., daß der Verhaftete selbst erklärt habe, daß er 1854 in Deutschland geboren sei. Er sei 1826 nach England gekommen und 1868 nach Deutschland zurückgekehrt.

X London. Die Regierung hat für die Schalken-Südpolar-Expedition 10 000 Pfd. als Beihilfe bewilligt.

X Smyrna. Der Boykott gegen die Griechen nimmt große Ausdehnung an. Vor den griechischen Ämtern sind Wachposten aufgestellt, die den Verkauf von Waren hindern.

X Petersburg. Das Organ des Finanzministeriums erklärt in seiner Ausgabe vom 5. März: Die „Rus. Sig.“ hat am 3. März eine Nachricht über angebliche Kriegsvorbereitungen Russlands an der Westgrenze veröffentlicht. Am Abend desselben Tages hat diese Nachricht eine ziemlich lebhafte Unruhe an der Pariser Börse hervorgerufen, die sich in dem Kurse der an dieser Börse gehandelten russischen Werte widerspiegelte. Diese Unruhe hat sich heute der Petersburger Börse mitgeteilt, die unter der Einwirkung der erwähnten Nachricht äußerste Befürzung zeigte, welche durch Maßnahmen von Waispekulanten noch gesteigert wurde. Wie sich, so schreibt das Organ des Finanzministeriums, in der Lage, formell zu erklären, daß die Nachricht der „Rus. Sig.“ jeder Begründung entbehrt. (Siehe den Artikel: Die russischen Rüstungen.)

X Jaroslawo Selo. Der Kaiser, begleitet vom dem Großfürsten-Thronfolger, besichtigte eine Abteilung von 64 Schneeschuhjägern der Garde mit drei Offizieren an der Spitze, die soeben den Weg nach dem Gouvernement Archangel und zurück, insgesamt gegen 1100 Kilometer, auf Schneeschuhen zurückgelegt hatte.

X Washington. In einer heute stattfindenden gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Kongresses wird Wilson persönlich eine Botschaft verlesen, in der er auf Aufhebung der Bestimmungen drängen wird, welche die amerikanische Küstenschifffahrt von den Panomagebüren befreit.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsanl.	98.40	Chemnitzer Werkzeug	60.00
3 1/2% dergl.	86.40	Zimmermann	100.00
4% Preuß. Konsols	98.40	Dtsch.-Luxemburg Bergw.	142.10
3 1/2% dergl.	86.40	Belsenkirchens Bergwert	104.80
Canada Pacific Bp.	213.80	Wauslager Zucker	148.00
Baltimore u. Ohio Bp.	92.80	Homburger Paktfahrt	142.60
Berliner Handelsges.	162.60	Harpener Bergbau	154.00
Darmstädter Bank	123.40	Hartmann Maschinen	140.80
Deutsche Bank Akt.	208.90	Laurahütte	180.80
Düsseldorfer Bank	197.10	Korbb. Hloch	125.50
Dresdner Bank	167.90	Phönix Bergbau	241.80
Leipziger Kredit	159.90	Schuckert Electric	151.00
Nationalbank	117.00	Siemens & Halske	219.80
Reichsbank Akt.	140.10	Sty. London	20.40
Sächsische Bank	168.50	vmta Paris	—
Wag. Elektrizitätsgesell.	247.90	Oefferr. Noten	85.05
Wohlfahrt Bank	234.80	Russ. Noten	215.80

Preis-Diskont 3 1/2% — Tendenz: ziemlich fest.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 4. März 1914.

Weizen, fremde Sorten	10,70	98	11,80	Wrt. pro 50 Kilo
sächsischer, 70—73 kg	8,60		9,05	
„ „ 73—78 kg	9,05		9,60	
Roggen, sächsischer	7,70		8,00	
preussischer	8,05		8,20	
Gebirgsroggen, sächsl. Bsch.	6,00		6,55	
Roggen, fremder	8,20		8,00	
Gerste, Brau-, fremde	8,75		10,15	
sächsischer	8,00		8,75	
Butter-	6,95		7,40	
sächsischer	7,65		8,00	
bergegnet	6,00		6,75	
bergeg. alt, neu	—		—	
preussischer	8,00		8,30	
neuer	—		—	
ausländischer	—		—	
Erbsen, Koch-	10,80		11,25	
Wagl. u. Futter-	9,00		9,50	
„ „ „	3,40		3,90	
gebündelt	3,90		4,40	
neues	—		—	
Stroh, Hieselbruch	2,10		2,30	
Kammstroh	1,40		1,70	
Frummstroh	1,00		1,30	
Kartoffeln, inländische	2,85		3,00	
ausländische	9,00		9,00	
Butter	2,70		2,90	1

„Gesellschaftshaus“
 Goethestr. 102. Goethestr. 102.
 Freitag, den 6. März 1914
 Habet auf vielseitigen Wunsch meiner verehrten Gäste ein
Opernabend

Programm.
 1. Hochzeitsmarsch a. d. „Sommerhochzeit“ v. Mendelssohn. 2. Lied an den Abendstern a. „Lannhäuser“ v. R. Wagner. 3. Ouvertüre zur Oper „Alexandro Straßmann“ v. Hofmann. 4. Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana“ v. Mascagni. 5. Fantasia aus der Oper „Die weiße Dame“ Solo für Violine, v. Singelée. 6. „Von Stud bis Mich. Wagner“, Horn, Polpourri v. Schneider. 7. Relegemarsch der Pfeister aus „Athalie“ v. Mendelssohn. 8. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ v. Rossini. 9. Fantasia aus der Oper „Traviata“ v. Verdi. 10. Eingang der Gäste auf der Wartburg aus „Lannhäuser“ v. R. Wagner. 11. Fantasia aus der Oper „Cohengrin“ v. R. Wagner. 12. Carmen-Marsch v. Bizet.
 Es laden ergebenst ein
 Wilhelm Niemann, Kapellmeister, Eugen Römer.

Restaurant Dampfschiffhalle.
 Donnerstag, den 12. März

Karpfenschmaus

wegen aller wertigen Gäste, Geschäftsfreunde und Gönner ergebenst einladen
 Heinrich Wagner u. Frau.

Gasthof Bauitz.

Sonntag, den 8. März 1914

großes Extra-Militärkonzert

von der gesamten Kapelle des 2. R. S. Pionier-Bataillons Nr. 22.
 Vorzüglich gewähltes Programm.
 Anfang halb 5 Uhr nachm. Eintritt 40 Pfg.
 Familienarten 3 Stück 1 Mark. Militär 25 Pfg.
Nach dem Konzert Ball.
 Es laden ergebenst ein **O. Hettig.**

Ausgestellt sind im Schaufenster:

40 Stück Zephirs

zu Hüfen und Oberhemden.

Bewährte Qualitäten, welche unermesslich in der Wäsche sind.

Adolf Ackermann

Wettinerstraße 14. Fernruf 500.

Für die liebevolle Teilnahme und den reichen Blumenschmuck beim Heimgange meiner innigstgeliebten Gattin, unserer herzensguten, treu-sorgenden Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Frau

Amalie Charlotte Kirbaeh

geb. Werner

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank, besonders Herrn Pfarrer Ludwig für die trostspendenden Worte am Grabe und Herrn Kirchschullehrer Rahn für die schönen Gesänge.

Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir noch ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.

Braunitz, 4. März 1914.

Der tieftrauernde Gatte Hermann Kirbaeh
 nebst Kindern und Enkeln.

Nachruf!

Am 28. Februar verschied unser lang-jähriger 1. Vorsitzender und Mitbegründer unseres Verbandes

**Oberfeldmeister Herr
 Ferdinand Leitert.**

Dem Heimgegangenen, der ein unermüdlicher Förderer des Verbandes war, rufen wir für seine dem Verbands gewidmeten treuen Dienste ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in seine stille Gruft nach.

Sein liebes Wesen sichert ihm ein dankbares Andenken für alle Zeiten.

**Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“
 Verband Rünchritz.**

Vereinsnachrichten

Homöopathischer Verein Nies a. d. G. Sonnabend 9 Uhr Kaiserhof: Augenbiologe, Herr Franke.
„Eintracht“, Nies a. Sonnabend 1/9 Uhr Versammlung im Gambinus. Bergnügen betr.

Krangel. Bund — Zweigverein Nies a. d. G.
 Freitag, den 6. März 1914, abends 1/9 Uhr
 in der „Eibterrasse“

Hauptversammlung.

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl der Kassenvorsteher. 4. Aussprache über Aufgaben und Arbeit des Bundes. 5. Einnahme und Beiträge. Der Vorstand.

Bezirkslehrerverein Nies a.

Sonnabend, 7. März, nachm. 4 Uhr Eibterrasse: Die Berücksichtigung in der Volksschule. Versammlung der Krankenkasse: Wahl des Geschäftsführers.

Landkrankenkasse Gröba.

Die Geschäftsstelle in Gröba ist am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend vormittags geöffnet.
 Die Beiträge für die Pflichtmitglieder werden monatlich abgeholt.
Der Kassenvorstand.

Zusammenlegungsgenossenschaft Nichtenlee.

Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr

Versammlung

in Gasthofe Nichtenlee. Tagesordnung: Rechnungsablage und freie Anträge.

Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. April 1914 fällige

**Coupons,
 Dividendscheine und
 gelöste Wertpapiere**

lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein.

Mündelsichere Anlagewerte
 halten wir stets vorrätig.

Nies a., 5. März 1914.

Rieser Bank.

Nur noch kurze Zeit.

Räumungs-Ausverkauf

wegen Verlegung meiner Geschäftsräume nach Ecke Haupt- und Parkstrasse. Sämtliche Möbel, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Bettvorlagen, Bettdecken sehr billig, teils unter Fabrikationspreis. Ein Posten Tapeten, Rolle 5 Pfg., solange Vorrat reicht.

Richard Fähnrich.

Für die unendlich vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche mir bei dem schmerzlichen Verluste meines innigstgeliebten Gatten, des Obsthändlers

Johann Friedrich Ferdinand Leitert

entgegengebracht wurden, sei es durch Wort, Schrift, überaus herrlichen Blumenschmuck und zahlreiches Ehrengeld zur letzten Ruhestätte, spreche ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Dir aber, für uns alle viel zu früh Dahingegangener, rufen wir tiefbetäubt ein „Ruhe sanft“ in dein stilles Grab nach.

Nünchritz, am Begräbnistage, den 3. März 1914.

Die tiefgebeugte Witwe
Amalie Leitert geb. Schneider nebst Hinterbliebenen.

Zusammenlegungsgenossenschaft
 neu aufgeh. von 9.50 bis 22.50 empficht
Ernst Mittag.



Wesers Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag

Bockbierfest.

H. Bodwärschen, Kettich gratis.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Weser.**

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 8. März von 6 Uhr an

Konzert und öffentl. Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Götter.**

Gasthof Roitzsch.

Sonntag, den 8. März

großes Militärkonzert u. Ball.

Musikstr. G. Ruppel, Rgl. Ulanen-Reg. Oskar
 Dazu ladet ergebenst ein **R. Klossig.**

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 8. März

zweiter Operettenabend,

ausgeführt von der Kapelle des R. S. Feldart.-Reg. Nr. 32, Nies a., unter Leitung des Herrn Musikmeister Sonnenberg.
Programm vorzüglich gewählt.

U. a.: Die beiden Sufaren, Wie einst im Mai, Ringkönigin, Bismarckbaron, Tango-Prinzessin, Frau Luna, Die Reise um die Welt in vierzig Tagen.

Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pfg.

Familienarten 3 Stück 1 Mark. Militär 25 Pfg.

Nach dem Konzert feiner Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentsch.**

Schweinefleisch & Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfd. 80 u. 85 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 90 Pfg., Speck u. Scher Pfd. 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg., ff. hausgeschlachte Blut- und Leberwurst Pfd. 80 Pfg.
 Telefon 130. **Eduard Hülsig, Nies a., Bismarckstr. 35.**

Neuheiten in Mädchenkleidern
 empfiehlt in großer Auswahl
Ernst Mittag.

Das Neueste

in
**Damentaschen
 Reisetaschen
 Reisekoffern
 Reiseaccessoires
 Reiserollen
 Portemonnaies
 Brieftaschen**

finden Sie jetzt im

**Tapeten- und
 Vinoleum-Haus
 Erwin Schulz.**

Telef. 153. Hauptstr. 63.

**Brauerei-Restaurant
 Röderau.**

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Morgen Freitag früh

Schlachtfest. W. Hennig.

Gasthof Stadt Nies a.

— Poppitz. —

Morgen Freitag

Schlachtfest.

„Weiterer Blick“.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Hst. Warschlöhchen.

Morgen Freitag Schlachtfest.

ff. Bstel- und Kalbfleisch.

B. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Restaurations Germania.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Ergebenst **Otto Mittag.**

Die heutige Nr. umfasst

10 Seiten.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Richard Sagner in Wien.

Nr. 58.

Donnerstag, 5. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Eine bedeutende Kundgebung.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus hat gestern eine wirtschaftspolitische Debatte stattgefunden, die sich zu einer bedeutenden Kundgebung für die ungehinderte Fortführung unserer deutschen Wirtschafts- und Handelsvertragspolitik ausmachte. Die Erörterung ging von einem nationalliberalen Antrag aus, der die preussische Regierung ersucht, im Bundesrat dahin zu wirken, daß rechtzeitig Maßnahmen getroffen werden, die bei der in Aussicht stehenden Neuordnung der handelspolitischen Verhältnisse einen wirksamen Schutz der deutschen wirtschaftlichen Interessen gewährleisten. Diesen Antrag hatte der nationalliberale Vertreter der Schwerindustrie, Dr. Reumer, eingehend begründet und dabei die bekannte Erklärung des Staatssekretärs Dr. Telbrück im Reichstag scharf kritisiert, daß man 1918 versuchen wolle, ohne Kündigung der Handelsverträge und ohne neue Tarifbestimmungen lediglich eine Fortsetzung der bestehenden Verträge zu erreichen. Die deutsche Industrie habe zahlreiche Wünsche bei neuen Handelsvereinbarungen geltend zu machen und könne schon deswegen einer unveränderten Verlängerung nicht zustimmen. Aber auch abgesehen davon, sei es falsch, dem Auslande, besonders Rußland gegenüber die Karten zu frühzeitig aufzudecken. Man müsse vielmehr rechtzeitige Maßnahmen treffen, um auch einem möglichen zollpolitischen Kampf mit dem Auslande gewachsen zu sein.

Der „herzerfreuende Rede“ des Altliberalen Dr. Reumer stimmte nun gestern der Fraktionsredner der starken konservativen Partei erfreut bei, und auch der Zentrumsabgeordnete Herold konnte die einstimmige Billigung des nationalliberalen Antrags durch die Zentrumsfraktion verkünden. Dasselbe tat schließlich noch der Führer der Freikonservativen, Frhr. v. Zedlitz, der nur noch den Zusatz „auf Grundlage der bisherigen Wirtschaftspolitik“ zu den der preussischen Regierung empfohlenen „Maßnahmen“ eingefügt haben wollte. Daß die fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokratie Widerspruch anmeldeten, war nach der grundsätzlichen Haltung dieser Parteien zur gegenwärtigen Hochschulzollpolitik zu erwarten und änderte auch nichts an dem Mehrheitswillen des preussischen Abgeordnetenhauses, der sich in dieser Frage mit rund 400 gegen 50 Stimmen geltend machen kann.

Am wichtigsten war in dem Zusammenhang aber eine hochoffizielle feierliche Erklärung des preussischen Staatsministers, die der preussische Handelsminister verlas. Sie betonte ausdrücklich die Zustimmung zur gegenwärtigen Wirtschaftspolitik und die Übereinstimmung mit den Erklärungen des Staatssekretärs des Innern, Dr. Telbrück, gab aber einige wichtige „Ergänzungen“ dazu. Für grundlegende Neuordnungen oder die Ersetzung des geltenden Zolltarifs von 1902 durch einen neuen seien die Voraussetzungen nicht gegeben. Weder der Ausbau noch Verstärkung des Zollschutzes könne jetzt in Frage kommen. Wenn aber andere Vertragsstaaten glauben sollten, sich nicht auf den Standpunkt einfacher Verlängerung der bestehenden Handelsverträge stellen zu können, „dann freilich wird die Frage einer Zolltarifnovelle brennend, die unsere Hilfsmittel für den Abschluß neuer Verträge verstärkt, neue Erscheinungen auf dem wirtschaftlichen Gebiete berücksichtigt und zugleich einzelne Mängel des Zolltarifs beseitigt“. Für diesen Notfall seien auch bereits an allen zuständigen Stellen die erforderlichen Vorarbeiten im Gange.

Die feierliche Erklärung der preussischen Staatsregierung bringt weder in grundsätzlicher noch in taktischer Hinsicht Neues. Daß die Reichsleitung wie die preussischen Ressorts an der bisher befolgten Zoll- und Handelspolitik festhalten, ist längst allgemein bekannt, und daß sie im Fall der Herausforderung sich auf ernste zollpolitische Auseinandersetzungen mit den anderen Vertragsstaaten rufen, ist eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem ist die offizielle Bekundung wertvoll in ihrer Rückwirkung auf Inland und Ausland. Im Innern rufen die extremen Wirtschaftspolitik von rechts und links, daß sie auf Erfüllung ihrer weitgehenden Abänderungsvorschläge bei dem Abschluß neuer Verträge nicht zu rechnen haben und deshalb nutzlose Erregung am besten vermeiden. Nach dem Ausland hin aber wird es gut sein, vor vertrauensseligen Spekulationen auf die Gutmütigkeit oder gar Ungerechtigkeit der deutschen Handelspolitik zu warnen. Wenn nun die ungehinderte Fortführung der Handelsverträge 1918 nicht möglich sein sollte, dann weiß man heute schon, daß es nach dem Spruche geht: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“

Mexiko.

Seit Monaten geht es in Mexiko drunter und drüber, ohne daß es der Regierung gelingt, Ordnung zu schaffen. Millionenwerte sind im Laufe dieser Zeit verloren gegangen, und es ist noch gar nicht abzusehen, wann endlich wieder Ruhe eintrifft. Diese könnte nur kommen, wenn eine energische Intervention von außen in Szene geleitet wird, doch will sich hierzu niemand so recht verstehen, da es sich eigentlich um eine interne Angelegenheit Mexikos handelt, in die niemand eingreifen berechtigt ist. Etwas anderes ist es allerdings, wenn Vergehen gegen das Leben und Eigentum fremder Untertanen sich ereignen, die dem

betroffenen Staats eine Handhabe bieten, Genugtuung zu verlangen, und falls solche verweigert wird, sie sich selbst zu holen. Freilich scheut man vor einem solchen Schritt meist zurück, weil die Veranlassung kaum zu vermeintlichen Wägen mit den ungeheueren Folgen, die eine derartige Aktion leicht nach sich ziehen könnte. Dieses Moment ist es, das die Machthaber in Washington hindert, ihrerseits vorzugehen, um nicht große Verwicklungen heraufzubeschwören. Nun ist auch England direkt durch die Ermordung seines Staatsangehörigen Bentons in die Wirren hineingezogen worden, da die mexikanische Regierung keine Anstalten macht, gegen den Insurgentengeneral Villa wegen der Ermordung Bentons vorzugehen. Da ist es nicht ohne Interesse, daß England zunächst abwarten will, was die Unionsregierung tun wird, und man geht daher wohl in der Annahme nicht fehl, daß die Rede, die Grey am Montag im Unterhause gehalten hat, bestimmt ist, den Washingtoner Herrschaften einen Wink zu geben, nun endlich ihrerseits das Erforderliche zu tun. Grey erklärte, daß England, während es jede Aktion der Vereinigten Staaten, der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen, gut heißen würde, es keinerlei Rechtstitel habe, zu fordern, daß die Vereinigten Staaten selbst Gewalt anwenden sollen. Sollten es die Vereinigten Staaten es für richtig befinden, weitere Schritte zu ergreifen, so würde man in England gern das Ergebnis abwarten. Sollte man aber in Washington solche Schritte nicht ergreifen, so müßte sich England selbstverständlich das Recht vorbehalten, sich Genugtuung zu verschaffen, wo es immer in seiner Macht liege. Wenn man auch von einer vorläufigen Aktion gegen Mexiko absehen will, so würde man doch schließlich nicht zögern, die entsprechenden Schritte zu ergreifen. Das Ganze ist eine Warnung an die Unionsregierung, das Ihrige zu tun, wenn man in Washington nicht wünscht, daß die Monroe Doktrin durchbrochen würde. Tatsächlich hat die Außenpolitik Wilsons und Bryans auf dem Gang der Dinge in Mexiko eingewirkt, und wenn man auch die schwierige Situation, in der sich die Unionsregierung in diesem Falle befindet, nicht zu verkennen braucht, so hätte man doch in Washington im Interesse des Ansehens der Vereinigten Staaten besser getan, energisch zuzupacken. Wenn man einmal auf der Monroe Doktrin besteht, dann hätte man alles tun müssen, um für die Sicherheit des Lebens und des Eigentums nicht nur der Amerikaner, sondern auch der übrigen Staatsangehörigen zu sorgen.

Die russischen Rüstungen.

Der kriegerische Geist, der sich seit einiger Zeit in Frankreich kund gibt, verrät oft genug durch allzu großen Enthusiasmus, was kugelförmig die Brust eines guten französischen Patrioten im innersten Kämmerlein seines Herzens bewahren sollte. Der Artikel der „Kölnischen Zeitung“ über die russischen Rüstungen hat der „Liberte“ plötzlich die Gabe verliehen, „zu sagen, was sie leidet“. In einer überraschend unverblümten Form erklärt die „Liberte“, daß sie die deutschen Befürchtungen wegen der Anhäufung russischer Truppen an der Ostgrenze des deutschen Reiches für außerordentlich gerechtfertigt halte. Entgegen den Behauptungen einer französischen militärischen Zeitschrift seien die russischen Truppen an der deutschen Grenze außerordentlich schlagfertig. Durch die Zurückbehaltung von vier Jahrgängen bei den Fahnen ist die Friedenspräsenzstärke, die auf dem Papier einschließlich der Grenzwaache, der Gendarmen, und der Kosaken 1 384 000 Mann betragen soll, auf Effektiv 1 400 000 Mann gebracht worden. Davon befinden sich an der deutschen Grenze 800 000 Mann. Die „Liberte“ ist der Ansicht, daß diese Truppen vollständig kriegsmäßig mobil sind und infolgedessen eine große Ueberlegenheit über die deutschen Truppen besitzen, die erst auf den Kriegszug gesetzt werden müssen. Dadurch würden für Deutschland wertvolle Tage vergehen. Ein Krieg nach zwei Fronten wäre also unter diesen Umständen für Deutschland mehr als Wahnsinn. Der Zusammenhang der russischen Rüstungen mit den Verstärkungen der französischen Armee sei zu offensichtlich, um in Deutschland verkannt zu werden. Die Verbeibehaltung der dreijährigen Dienstzeit diene also im weitesten Maße der Erhaltung des Friedens und bedeute eine Lebensfrage für Frankreich.

In den offiziellen Kreisen Berlins und Wiens teilt man dagegen den ungünstigen Eindruck, den der Petersburger Artikel der „Kölnischen Zeitung“ über die Rüstungen Rußlands hervorgerufen hat, anscheinend nicht. So ging der Wiener „Pol. Corr.“ aus Berlin folgende Meldung zu: Eine Petersburger Korrespondenz der „Köln. Ztg.“, in der das gegenwärtige Verhältnis Rußlands zum Deutschen Reich in einer ungünstigen Weise besprochen wird, hat in der großen Öffentlichkeit einen gewissen Eindruck gemacht. Es verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß diese Ansicht an maßgebender Stelle in Berlin nirgends geteilt wird. Es liege keine Veranlassung vor, den Fortschritten Rußlands auf militärischem Gebiete einen bedrohlichen Charakter, speziell gegen Deutschland, beizulegen. — Ferner wird aus Wien gemeldet: Das zufällige zeitliche Zusammentreffen des Petersburger Artikels der „Kölnischen Zeitung“ über die russischen Rüstungen gegen Deutschland und einer Auslassung der hochoffiziösen Wiener „Militärischen Rundschau“ über die bevorstehenden allgemeinen Probemobilisationen in Rußland, die im April beginnen sollen,

gibt einem Teil der Presse Anlaß zu Erörterungen der russischen Außenpolitik, die zum Teil inspiriert sein mögen. Darauf deutet wenigstens der Umstand hin, daß die allgemeine Weltlage keinen anderen als einen militärisch-technischen Zweck der Mobilisationen erkennen läßt. Freilich wird auch darauf hingewiesen, daß die russischen Probemobilisationen des Jahres 1912 ebenfalls mit militärischen Gründen motiviert wurden und nachher sich doch als diplomatische Unterstützung des Balkanbundes herausgestellt haben. Eine Beunruhigung aber wäre deshalb doch ganz unangebracht. Der Freibund ist vor Ueberraschungen jeder Art geschützt. Vielleicht hängen die Presseerörterungen auch mit der österreichischen Wehrgehebelvorlage zusammen, deren außerparlamentarische Erledigung notwendig werden dürfte, da die parlamentarische infolge der tschechischen Obstruktion ausgeschlossen erscheint.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Verurteilung von Offizieren wegen Duellvergehens. Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen den Leutnant im Infanterieregiment Nr. 5 Graf Beikel v. Gynnich zu drei und den Leutnant der Reserve im Dragonerregiment v. Wedel Pommersches Nr. 11 Eckardt zu vier Monaten Festungshaft sowie wegen Karstelltragens den Rittmeister d. R. Ostman von der Bege zu einem und den Oberleutnant Ferdinand Herbs zu zwei Tagen Festungshaft. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Der Vorstand des preussischen Städtetages hat an den Landtag eine Denkschrift gerichtet, in der Protest erhoben wird gegen die Bestimmung der Novelle zum Kommunalgesetz, daß höhere Lehranstalten keine Gemeindeanstalten sind; sodann wird Beschwerde erhoben gegen die geplante Beschränkung der Gemeindefeuerhebel auf dem Gebiete der Grundsteuer.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte die vom Staatssekretär Dr. Solf beantwortete Diamantenregie und bewilligte den Ankauf der Gäfte der Altien.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des deutsch-konservativen Abgeordneten Hoersch für ungültig erklärt.

An Stelle des Generals von Haugwitz ist Generalleutnant von Derken zum Generalinspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens ernannt worden.

Revision im Prozeß Nielagnski. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil im Prozeß Nielagnski Revision eingelegt.

Stimmung der Berliner Börse vom 4. März 1914. Auch die Tendenz der heutigen Börse neigte zur Schwäche; später wurde das Angebot zeitweise etwas reger, gegen Schluß vollzogen sich Kurschwankungen nur im engen Rahmen. Nicht einheitlich waren Montanaktien und Eisenbahnwerte; Banken, Schiffahrts- und Elektrizitätsaktien waren im allgemeinen ruhig und nur unbedeutend verändert; ganz geschäftlos waren meist Nebenwerte; deutsche Reichsanleihen weiter matt. Auch die matte Haltung des Kassamarktes der Industrieropiere trug zur allgemeinen Verflimmung bei. Tägliches Geld stellte sich auf 3 1/2 %. Der Privatdiskont blieb mit 3 1/2 % unverändert.

Niederlande.

Der holländische Finanzminister schlägt vor, die Bieracise ungefähr zu verdoppeln und die Einkommensteuer für Aktiengesellschaften von 2 1/2 auf 4 % zu erhöhen zur teilweisen Deckung des Budgetdefizits.

Oesterreich-Ungarn.

Der deutsche Nationalverband nahm in seiner gestrigen Vollversammlung eine Entschliessung an, in der er den Ausdruck der von der Regierung eingebrachten Ausgleichsverhandlungen in Böhmen zur Kenntnis nimmt und erklärt, der deutsche Nationalverband werde mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß den gerechten Forderungen des deutschen Volkes in Böhmen Rechnung getragen werde, und erwartet, daß die nationale Solidarität des gesamten deutschen Volkes in Böhmen für alle Fälle und für alle Zukunft bestehen und sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen bewähren werde.

Türkei.

Die Löhner des deutschen Generalinspektors der türkischen Armee Osman von Sanders sind bei einem Ausflug auf das asiatische Ufer von türkischen Soldaten angehalten und beraubt worden. In Begleitung der Damen befand sich nur ein deutscher Offizier in Zivil, der gegen die drei Räuber nichts ausrichten konnte. Die Soldaten sollen inzwischen bereits ermittelt und erschossen worden sein; amtlich bestätigt ist das nicht. Es wird wohl versucht werden,



auch aus dieser Raubergeschichte Kapital gegen die deutsche Militärmission zu schlagen, die Unjat raubgieriger Kerle auf die Abneigung der Türken gegen die deutschen Instrukteure zurückzuführen. Das ist natürlich vollkommenster Unsinn, da aber auch das unsinnigste Zeug gedruckt und — geglaubt wird, wenn es sich nur gegen Deutschland anzuwenden läßt, so ist es am Plage, diesen Fall von vornherein als das anzusehen, was er ist: eine Rauberei, die noch nicht einmal typisch ist für die Disziplin in der türkischen Armee. Der Osman, so wild er auch im Kriege ist, wird im Frieden selten eine Frau belästigen, sei es auch nur, um sie zu berauben. Es müssen, wenn es überhaupt nationalitätliche Soldaten gewesen sind, welche die deutschen Damen anhielten, und nicht etwa Kurden oder Geleschen, schon ein paar ganz verkommene Kerle gewesen sein, die sicher nicht typisch sind für das Türkenvolk. — Eine spätere Meldung aus Konstantinopel besagt: Die Meldung, wonach drei türkische Soldaten wegen Ueberfalls auf die Tochter des Generals Uman v. Sanders handrechtlich erschossen worden seien, ist falsch. Wie aus amtlicher türkischer Quelle erklärt wird, war das Vergehen der Soldaten nicht so schwer, daß sie so streng hätten bestraft werden müssen. Tatsache ist jedoch, daß die Schuldigen gedehrend bestraft wurden.

Rußland.

Der Verteidiger von Port Arthur, General Sibbel, der auf seinem Gute Schmelnik lebt, hat einen Schlaganfall erlitten, der ihn auf der rechten Seite gelähmt hat.

Die kurze Zeit beschwichtigte Unruhe über die Möglichkeit neuer Unruhen auf dem Balkan in naher Zukunft nimmt, wie der „Rdn. Stg.“ aus Petersburg gemeldet wird, dort wieder zu, und wie es scheint auf Grund sehr guter Nachrichten von Petersburger Balkandiplomaten. Am Montag abend meldete eine Zeitung, deren Sensationslust allerdings bekannt ist, daß die Ablehnung eines schriftlichen Vertrages zwischen der Türkei und Bulgarien zwar zuerkennend sei, man aber im russischen Ministerium des Aeußeren genau wisse, daß mündliche Vereinbarungen zwischen beiden Mächten stattgefunden haben, die vielleicht noch weiter gehen, als man schriftlich würde festlegen können. Wie der Korrespondent des Blattes hört, wird diese Auffassung von der russischen Diplomatie geteilt, und man scheint Grund für das Festhalten an dieser Haltung zu haben.

Der Verwaltungsrat hat an den Direktor der Pullow-Werke eine Verfügung gerichtet, in dem die Direktion angewiesen wird, in Zukunft keine Reichsdeutschen mehr einzustellen.

Amerika.

Nach einer Statistik des Scientific American hat Newyork nun endgültig den ersten Platz unter den Welthäfen eingenommen und London überflügelt. Der Wert der in den großen internationalen Häfen ein- und ausgehenden Güter wird auf folgenden Jahresdurchschnitt berechnet: Newyork 1973 Millionen Dollar, London 1792, Hamburg 1674, Liverpool 1337 Millionen Dollar. Die Vollendung des Panamakanals wird aller Wahrscheinlichkeit nach den Vorprung Newyorks noch vergrößern, vergrößert doch der Kanal die Entfernung des Pazifiks um 1600, bis Sidney um 2500 und bis Valparaiso um 2570 Seemeilen.

Albanien.

Der neue Fürst von Albanien hat, wie man weiß, seine Wahl nicht zum mindesten seiner Verwandtschaft mit dem rumänischen Königshaus zu verdanken. Die Königin Elisabeth von Rumänien ist ja bekanntlich eine geborene Prinzessin zu Wied, die Tante Wilhelms I. von Albanien. Es ist begreiflich, daß man in Bukarest trotz dieser Förderung der Wahl des Wiedler Prinzen im Hinblick auf das allgemeine Wirrwarr in Albanien einige Besorgnisse über das Schicksal des Resten des Königsraates hegt. König Karol wird nun einen Gesandten an den „Abret“ schicken und ihn der rumänischen Hilfe versichern. Vor allen Dingen ist man in Bukarest der Ansicht, die Residenz müsse von Durazzo weg verlegt werden, da dort keine genügende Unterkunft für das Fürstpaar zu finden sei. Wo freilich eine solche Unterkunft in einer anderen Stadt des jüngsten Staates Europas zu finden sei, das verraten die Rumänen bisher wenigstens nicht. Mit großem diplomatischen Geschick hat jedoch König Karol den Befehl, den er durch den Gesandten seinem Neffen übermittelt, überschrieben: an den „König“ von Albanien. Bei dem „Abret“, mit dem die Skiptaren über der königlichen Würde ihres „Abret“ wachen, wird es ihnen sicherlich wohl tun, wenn ein europäischer Herrscher Wilhelm zu Wied als König anredet. Und diese Spekulation des rumänischen Herrschers auf die Mittelzeit der Albanier wird auch seinem Neffen zugute kommen.

Der serbische Ministerpräsident hat Griechenland und Montenegro den Vorschlag gemacht, an die Großmächte eine gemeinsame Note zu richten, in welcher gesagt wird, daß jede Rüstung Albanens, die das erforderliche Maß übersteigt, als eine Vorbereitung für weitere Feindseligkeiten betrachtet werden müsse. In diesem Falle würden die genannten Balkanstaaten Albanien sofort gemeinsam besetzen.

Deutscher Reichstag.

227. Sitzung, Mittwoch, den 4. März, 1 Uhr.
Sündacht steht auf der Tagesordnung.

Qualitätskriterien des Zentrums.

Kreuzlicher Kriegsminister von Falkenhayn erklärt, daß die Interpellation im Laufe der nächsten Woche beantwortet werden wird.

Es folgen nun

Abstimmungen

Über einige zurückgestellte Positionen aus Bereich erledigten Staats. Die zum Bau einer Offizierskaserne in Kiel genehmigten 10000 M werden nach dem Antrag der Budgetkommission gestrichen. Die Mittel zu Vorarbeiten und zur Herstellung eines dritten und vierten Teiles auf der Strecke Bremerhaven—Wahl und für Vorarbeiten zur Errichtung des Bahnhofs und des Bahnhofs werden bewilligt.

Der Postbote.

(Dritter Tag.)

Hg. Dr. J. K. (H.): Sehr erwünscht wäre die Einführung des 10-M-Richtes nach der Schweiz. Die Klagen über Benachteiligung des süddeutschen Landes durch die geltende Fernsprechnetzordnung sind nur allzu berechtigt. In der Gesamtschau wird viel darüber gesagt, daß der Begriff „Richtweite“ von der Postverwaltung zu eng gefaßt wird. Die Richtweiten sollte man weiter ausbauen.

Die Welt aller Postlagerleistungen

Die Welt aller Postlagerleistungen zu scheuen haben, Unzucht, Ehebruch, Diebstahl und Erpressung. Dies muß mit allen Mitteln eingeschritten werden. Den Beamten muß das volle Strafrecht erhalten bleiben. Sehr berechtigt ist aber der Beschluß der Budgetkommission, daß Petitionen nur dann von und beschleunigt werden, wenn die vorgelegte Beweise vorher die gekünderten Wünsche abgelehnt hat. Die Beamten sollen nicht gehindert werden, Ehrenämter in der Kommunalverwaltung anzunehmen. Die Postverwaltung baut häufig noch zu teuer. Die Gehältern sollten unfindbar angeheilt werden.

Staatssekretär Kraetzle: Bayern verwendet mehr Automobile im Postdienst als wir, weil die hayerische Post und Eisenbahn unter demselben Dach stehen. Die Automobile müssen dort die Kleinbahnen vielfach ersetzen. Außerdem ist der Sommerverkehr dort viel größer als bei uns. Baden hat wie Sachsen und Hessen vom Staat aus Automobile eingekauft und besterbt die Postfahnen gegen eine Vergütung. Für den

Die Welt der Beamtenwohnungen

in Großstädten erhält das Reichamt des Innern jährlich eine bestimmte Summe, mit der es Baugesellschaften unterstützt. Dieser hat es 50 Millionen für diese Zwecke verwendet. Eine Verminderung der Baugesellschaften können wir nicht zulassen. Wir kommen hier dazu, daß wir überhaupt keine normalen Postfahnen mehr haben. Wir können hier nicht mehr weitergehen. Hg. J. K. (H.): Die Wünsche der Streckenarbeiter der Postverwaltung sind trotz der Bestätigung durch die Ausschüsse abschlägig beschieden worden. Auch die Telegraphenarbeiter haben berechtigte Wünsche, vor allem wollten sie das Recht erhalten, in das Beamtenverhältnis überführt zu werden. Auch die Arbeiterausschüsse sind zu reformieren, das Wichtigste wäre ein

Reichsarbeiterausfluß

Auch die Betriebskrankenkassen sind auszubauen, dahin, daß sie mehr leisten als Orts- oder Bundeskrankenkassen. Eine einheitliche Betriebskrankenkasse für den ganzen Bereich der Postverwaltung ist zu empfehlen.

Hg. J. K. (H.): In einer so ungeheuren Maschinenwelt wie die Postverwaltung sind Störungen unvermeidlich, besonders wenn sie immer neue Betriebe angliedert. Trotzdem ist die deutsche Post die erste der Welt. Ganz zu Unrecht hat der Staatssekretär der Postpartei die Schuld an dem Scheitern der Fernsprechnovelle zugeschrieben. Sein Entwurf genügt dem Betriebsbedürfnis der Städte und der Industrie nicht. (Sehr richtig! links.) Der Staatssekretär hat keine Anklage an die falsche Adresse gerichtet. Er sollte sich an die Post schlagen und rufen: mea culpa, mea maxima culpa! Meine Schuld, meine große Schuld! Notwendig ist eine Besserstellung der Postagenten. Für den nächsten Unfallmeldebedienst bei kleineren Postämtern sollte man eine Entschädigung erwägen. Der Rechner empfiehlt dann eine Resolution, die eine angemessene Verabfolgung des von den Unterbeamten gesonderten Leistungsmaßes an öffentlichen Dienststunden und eine Erweiterung des Erholungsurlaubes verlangen. Der Kampf des Staatssekretärs gegen die Organisationen ist längst zugunsten der letzteren entschieden. Die Mehrheit des Reichstags und besonders meine Freunde stehen hinter den Wünschen der Beamten.

Hg. Dr. Paegy (H.): Der Staatssekretär hat die

Postbeamten von Javern

geradezu befaßt. Was hat eigentlich die Untersuchung ergeben? Die vielen tausend Sendungen an den Oberst v. Reuter waren eine ungenügende Mehrarbeit für die Postbeamten. Da konnten wohl auch mal unzulässige Sendungen durchgeschliffen. Der Staatssekretär hätte seine Beamten in Schutz nehmen sollen. Ist dem Staatssekretär bekannt, daß ein eifriger Postassistent krausversteht wurde, weil er angeblich ein deutsches Lied gesungen hat? Die Beschuldigung ist, wie Zeugen bestätigen, ganz unbegründet.

Staatssekretär Kraetzle: Ueber den Fall Javern habe ich lediglich gesagt, daß Befehle vorgekommen sind. Das Wasser im Postdienst zurückgesetzt werden, kann gar nicht vorkommen. Unsere Beamten kommen aus ganz Deutschland und es ist und gleichgültig, woher sie kommen. Den Fall der Strafverfolgung kenne ich nicht.

Hg. K. (H.): Der Staatssekretär sieht jeden Angriff auf seine Verwaltung als parlamentarischen Mißbrauch an. Nur der Willkürfallung der Beamten dankt es die Post, daß es bei ihr noch kaputt. Der Staatssekretär hat kein Verbandsrecht für Handel und Industrie. Im Javerner Falle hat er gegen ehrenrührende Angriffe kein Wort der Abwehr gesagt. Eine solche merkwürdige Haltung ist noch niemals dagewesen.

Hg. K. (H.): Die Parteien hatten vereinbart, die Beamtenwünsche erst bei der Besoldungsnovelle zu erörtern. Den meisten ist es nicht gelungen, dies Versprechen zu halten. Wir werden im Interesse der Aufbesserung der Beamten nicht auf diese Einzelheiten eingehen. Die Mißstände bei den Postlagerleistungen müssen unter allen Umständen beseitigt werden. Auch unsere Wünsche hinsichtlich der Krankenkassen und Beamtenorganisationen können wir nur wiederholen. Wir müssen ausschließlich zu Beamtenwünschen kommen.

Staatssekretär Kraetzle: Sozialdemokratische Abgeordnete haben schwere Angriffe, die sich nachher als unberechtigt herausstellten, nicht oder doch erst sehr spät widerrufen. So hat es 1904 der Hg. Paegy gemacht, 1908 der Hg. Singer und später der Hg. Paegy. Erst nach Monaten hat er auf meine Verhaltungen geantwortet. Ich empfinde im Reichspostamt die Vertreter der Organisationen, kann aber nicht jeden Wunsch, der von einem Beamten vorgebracht wird, als berechtigt anerkennen.

Hg. Dr. Dertel (L.): In einem Punkte bin ich mit dem Staatssekretär nicht zufrieden, auch ich habe ein Recht auf Unzufriedenheit. (Beifall.) Meine persönlichen Empfindungen lauten für den Staatssekretär nicht maßgebend sein, wir Konserverbäcker haben auch ein warmes Herz für die Beamten. Hg. Dr. Strauß (H.): Die letzten Worte des Redners werden dadurch widerlegt, daß die Konserverbäcker noch immer gegen Beamtenausschüsse sind. Wenn der Staatssekretär in diesem Punkte nachgeben würde, so würden die Petitionen bald weniger werden.

Die Aussprache schließt. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Reichsberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 7 1/2 Uhr.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kampf um ein Meisterwerk deutscher Waffenschmiedekunst. Hochpolitische Verwickelungen zwischen Frankreich und Spanien drohen um ein paar Stübe einer alten Rüstung zu entstehen, und zwar ist es ein herrliches Werk der deutschen Waffenschmiedekunst, das den Mittelpunkt in dem heftigen Streit der Meinungen bildet. Wie bereits kurz gemeldet, will der französische Kriegsminister die im Pariser Artilleriemuseum befindlichen Ergänzungsstücke der berühmten Rüstung Philipps II., deren Hauptstücke sich im Madrider Waffenschmiedmuseum befinden, dem König von Spanien zur Verfügung stellen. Als Wilsons XIII. das letzte Mal Paris besuchte, betrauerte er, der ein großer Freund und Annerkennung alter Waffen ist, das Baumzeug, die Eisenhaken und

die beiden runden Schilde im Artilleriemuseum, die den berühmten Philipps II. zugehörten, mit schmückigen Werten. Er äußerte den Wunsch, diese für ihn so besonders wertvollen Arbeiten gegen Waffen aus spanischem Metall „umzutauschen“, und Voltaire scheint liebenswürdig genug gewesen zu sein, ihm die Sachen zu versprechen, wenn „kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“. Nun aber haben sich in dieser Angelegenheit immer größere Schwierigkeiten erhoben. Aus dem Tauschgeschäft wurde nichts, denn man beanspruchte von französischer Seite dafür eine ganze Rüstung Karls V.; das aber schien den Spaniern viel zu viel, und sie hielten stattdessen einen wenig wertvollen Rundschild des 17. Jahrhunderts und zwei alte reichgeschmückte französische Pistolen. Das hätte die Franzosen nun wieder ein gar zu schlechter Tausch, und so hat man denn von einem realen „Geschäft“ überhaupt abgesehen und die Stübe König Wilhelms einfach „zur Verfügung gestellt“. Da aber diese Rüstungsstücke als Gegenstände eines Nationalmuseums öffentliches Eigentum sind, bedürfte es eines Gesetzes, um die „Auswanderung“ nach Spanien rechtmäßig zu machen. Jedenfalls werden gegen die Regierung, die die Stübe wenigstens als „Geschenke“ nach Madrid geben will, die heftigsten Vorwürfe erhoben. Der Gegenstand, um den es sich bei dieser „Rüstungs-Affäre“ handelt, ist freilich des Aufgebens wert, das man von ihm macht, denn es ist eines der größten Meisterwerke der Waffenschmiedekunst und für uns von besonderem Interesse, weil er aus den kunstfertigen Händen deutscher Waffenschmiede hervorgegangen ist. Die Authentizität der Rüstung, die für die Rüstung Philipps II., damals noch Kronprinzen, angefertigt wurde, ist über alle Zweifel bewiesen durch das Porträt des Herrschers von Sanchez Coello, auf dem er diese Rüstung trägt. Außerdem erklärt noch der von Philipp zu Augsburg 1550 unterzeichnete Schuldschein, durch den er seinen Schwager anweist, dem Waffenschmied Desiderius Colman von Augsburg die Summe von 8000 Goldgulden auszusahlen. Das Dokument, das in den Archiven von Simancas bewahrt wird, beweist also, daß die Rüstung eine Arbeit des berühmten Augsburger Waffenschmiedes Colman ist, den die höchsten Herren mit Vorliebe beschäftigten. Auch Philipp II., der damals mit seinem Vater Karl V. in Augsburg weilte, erwähnte Colman zu seinem Leibwaffenschmied, und diese Rüstung sollte sein Meisterstück werden. Zwei Jahre lang arbeitete er daran, und die wunderbaren Verzierungen, die an den nicht dem Stiel und Stoch angelegten Stellen in köstlichem Reichthum angebracht sind, stammen von der Hand des Georg Stegman, ebenfalls eines Augsburger, der wegen seiner Kunstfertigkeit weit und breit berühmt war. Die Rüstung, wohl die schönste in der an herrlichen Arbeiten so überreichen Sammlung des spanischen Waffenschmiedes, besteht aus einem großen Brustharnisch mit Kettenhemd, einem Sattel, Baumzeug und Schwert. Auf nicht aufklärter Weise verschwanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Halsberge, die Eisenhandschuhe, Baumzeug, Eisenbogenstücke und die kleinen Schilde. Drei dieser verlorenen Stücke wurden von Napoleon III. später angekauft und haben, eben weil sie die einzigartige Ergänzung zu einem unvergleichlichen Meisterwerk bilden, einen schwer zu schätzenden Wert.

Die Welt unserer Empfindungen und Gefühle.

(Eine psychologische Skizze von Leo Erlangen.)

Es ist wohl eine bekannte Tatsache, daß nicht die Sinneswerkzeuge etwas empfinden, also nicht das Auge sieht und das Ohr hört, sondern daß sie nur Vermittlungsorgane sind. Ganz gleich, ob irgendeine Stelle unseres Körpers von einem Stich getroffen wird, ob ein Schall das Ohr trifft, unser Auge ein Bild aufnimmt, — alle diese Reize werden durch bestimmte Nerven — sensorische Nerven —, dem Gehirn zugeführt. Hier liegt für jedes Sinnesorgan eine Art Centrum, das einen Reiz, der zu ihm gelangt, als Empfindung uns zum Bewußtsein bringt. Störungen dieser Centren, wie der Wege, die zu ihnen führen, ziehen auch Störungen der Empfindungen nach sich; ist z. B. das Sehzentrum gestört, so ist die betreffende Person blind, mag ihr Auge auch nicht den geringsten Fehler aufweisen; ein Rückenmarkskranker kann an bestimmten Stellen des Körpers unempfindlich sein, da von hier der Weg zur Gehirnsphäre unterbrochen ist.

Wir nehmen also die objektive Welt mittels der Sinnesorgane in unserer Großhirnrinde auf und sagen: die Großhirnrinde ist der Spiegel der Außenwelt. Das ist nicht ganz zutreffend; ein Spiegel gibt das Bild des Gegenstandes, der sich in ihm spiegelt, in allen Teilen übereinstimmend mit diesem wieder. Ob die Großhirnrinde tatsächlich die Welt, wie sie ist, widerspiegelt, ob sie uns ein genaues subjektives Bild von der objektiven Außenwelt gibt, das ist eine Frage, die wir vorläufig nicht beantworten können. Wir haben ja gar keine Ahnung, ob der Baum grün, dessen Stamm braun, ob der Schnee weiß ist. Ich werde Ihnen kurz den Beweis führen. Zum überwiegenen Teile empfangen Sie durch das Auge Eindrücke; Sie sehen die Welt. Wie geht nun der ungeheuer komplizierte Vorgang des Sehens vor sich? Das Bild, auf das Ihr Auge fällt, ist, genau betrachtet, eine Summe von verschiedenen Farben und Farbtönen, das heißt eine Menge Netzhautwellen von verschiedener Länge. Es wird, ganz wie in der Kamera des photographischen Apparates, nachdem es die Linse Ihres Auges passiert hat, umgekehrt auf die Netzhaut projiziert. Von hier aus wird es weiter geleitet, aber nicht mehr als Bild, sondern ein chemischer Vorgang spielt sich ab; die Netzhaut Ihres Auges enthält eine Anzahl kleiner Stäbchen, die mit einem gewissen Stoff — dem Sehpurpur — gefüllt sind; jedes dieser Stäbchen hat die Eigenschaft, auf nur eine bestimmte Farbe zu reagieren, präzisier ausgedrückt, auf eine Lichtwelle von ganz bestimmter Länge, deren Farbe ist ja nichts anderes, als die verschiedene Schwingung des Lichtes — des Wellen. Eine Gruppe der Stäbchen unseres Auges wird nur erregt, wenn ein Strahl, den wir rot nennen, sie trifft, eine andere Gruppe von einem blauen, eine dritte von einem grünen oder gelben und alle diese Erregungen werden chemisch weitergeführt nach dem Sehzentrum, wo wir nun rot, blau, grün, gelb empfinden, das heißt den Gegenstand, von dem diese Erregung ausgeht, also das Bild in diesen Farben sehen. Nehmen wir nun einmal den Fall an, daß das Auge eines Menschen anders konstruiert ist; die Stelle, an der alle übrigen Menschen rot empfinden, übermittelt ihm das Gefühl für blau, unsere Partie für grün ist bei ihm nur für gelb empfänglich — dieser Mensch sieht infolgedessen die Welt in einem ganz anderen Licht, in ganz anderen Farben, und würden nun Menschen mit einem so konstruierten Auge in

Der bekannte Verfasser wird am nächsten Dienstag in einem Vortrag mit Demonstrationen halten.

Der Menschheit sein, so würden wir, die wir normal sehen, von diesen Menschen als Farbenblinde bedauert werden. Nicht wie die Welt tatsächlich ist, sehen wir sie, sondern wie sie uns von unserem Auge übermittelt wird. Es ist dies ein hochinteressantes metaphysisches Problem, mit dem die Naturwissenschaft und in erster Linie die Psychologie rechnen muß. Aber es führt uns in keiner Weise. Wir sind übereingekommen, das, was unsere Sinnesorgane uns allen gemeinsam übermitteln, als wahr anzusehen, obwohl wir für die absolute Wahrheit noch keinen positiven Beweis haben. Wir wissen auch gar nicht, ob das Tier dieselben Farbeempfindungen hat wie wir.

Von großer Bedeutung in unserem Leben ist nun folgender Vorgang: in dem Augenblick, da von uns eine Einwirkung der Außenwelt empfunden wird, ist diese Empfindung von einem Lust- oder Unlustgefühl begleitet — die Empfindung berührt uns angenehm oder unangenehm. Oft ist dieser Gefühlston freilich so schwach, daß er sich über den Nullpunkt kaum erhebt, oft wieder von solcher Intensität, daß er unser ganzes Wesen beherrscht. Im allgemeinen darf der Satz gelten, daß alles harmonische Lustgefühl, alles disharmonische Unlustgefühl auslöst — doch müssen hier die Individualität des einzelnen, wie die Begleiterscheinungen in Betracht gezogen werden. So ist zum Beispiel für uns alles Verwesende und Verweste mit Ekel, also Unlustgefühlen, verbunden — der Chinese dagegen vergäbe den Reizman eines Vogels ein bis zwei Wochen und verzehrt ihn dann mit größtem Behagen. Das Regelmäßige, Gleichmäßige, Wiederkehrende, Rhythmische wird überwiegend angenehm empfunden, das Unregelmäßige, Verwirrende, allzu Intensive unangenehm. Oft kann das Lustgefühl zu einem Unlustgefühl werden: eine hübsche Musikstücke, ein Stückchen Schokolade wirken angenehm, dieses Gefühl wird aber zum Gegenteil, wenn wir die Piece zehnmal hintereinander hören, oder ohne Unterbrechung ein Pfund Schokolade essen. Besonders interessant ist die Erfahrungstatsache, daß bei Flächen- bzw. Raumbetrachtung das Verhältnis der einzelnen Teile zu einander nach dem goldenen Schnitt uns am angenehmsten berührt, d. h. im Verhältnis von 34 : 21. Eine Erklärung dieser Tatsache ist noch nicht gegeben, jedenfalls aber ist im praktischen Leben — Herstellung von Gebrauchs- und Luxusgegenständen, Büchern, Möbeln, Rasten, Bildern — in der Architektur, in der Malerei und Skulptur der goldene Schnitt maßgebend und dominierend. Viele — und das sind die Glücklichen — sind für Lustgefühle leicht empfänglich; was uns fast gar nicht berührt, ist für sie schon von angenehmstem Einfluß; andere wieder sind stark für Unlustgefühle prädestiniert; so erwecken beim Melancholiker nur wenig Reize — und dann nur auf kurze Dauer Lustgefühle, und schließlich wird überhaupt nichts mehr nach der positiven Seite hin empfunden, sondern auf den Kranken wirken alle Reize nur unangenehm, erregen nur noch Unlustgefühle.

Welche ungeheure Wirkung die Tontönen auf unser Gefühlleben haben, ist genügend bekannt; nichts kann den Menschen so tief im Innersten erschüttern, wie eine Reihenfolge von Tönen — Musik. Aber auch die Farbe löst in hohem Grade Lust- oder Unlustgefühle aus. Welche Farben wirken unangenehm, welche ruhige sind angenehmer. Man weiß, daß die einzelnen Teile der Farbenpalette ganz verschiedene Empfindungen erwecken. Goethe hatte bereits gefunden, daß Rot und Grün eine völlige Befriedigung gewähren, daß Gelb, Orange, Gelbrot erregend, Blau, Rotblau und Blaurot herabstimmend wirken. Seit Goethe sind wir feinfühligere, empfindsamere geworden, denn inzwischen haben sich auch die Farben

und Farbenempfindungen vermehrt — eine Anzahl neue Farben sind entstanden. Entstanden? Gewiß! Während das Tageslicht seine Herrschaft ausübt, empfinden wir wohl die gleichen Farben, die der Olympier schaute, aber am Abend ist dies anders. In Goethes Zeiten erleuchteten nur die Kerze und die Leuchte das Dunkel — heute haben wir Petroleum-, Gas- und Gasglühlicht, die Bogenlampe, die Glühlampe, die Osmium-, Natrium- und Kerzenlampe, und das verschiedenartige Licht, das diesen Lichtquellen entstrahlt, vermischt sich mit der Umgebung zu neuen Farben und Farbenkompositionen.

Der Grad des Intellekts bestimmt auch den Grad der Lust und Unlustempfindungen. Welcher Unterschied ist zwischen einem Ungebildeten oder einem rohen Bauernburschen, bei denen erst die grobsinnlichsten Momente einen Einfluß auf das Gefühlleben ausüben, und dem auf höchster Höhe stehenden Kulturmenschen, den ein Präjudizium, eine Farbenverbindung, das Ebenmaß der Formen und Linien eines Kunstwerkes schon in eine besondere Erregung versetzen kann. Freilich spricht hier nicht nur der Intellekt mit, sondern auch eine gesteigerte Empfindsamkeit — Sensibilität. Die sensiblen Naturen — die oft als „Nervöse“ bemitleidet werden, weil sie eine Disharmonie schreiender Farben direkt schmerzhaft berührt, oder weil sie einen grellen Ton oder die monotone Wiederkehr eines Geräusches unerträglich finden — die sensiblen Naturen werden sehr oft von äußeren Eindrücken mit Lust- oder Unlustgefühlen erfüllt, wo der Durchschnitts- und Alltagsmensch absolut nichts empfindet. Ihre wunderbare Anpassung an die leisesten Regungen, ihre tausendfach veränderte Stimmung — weil die Eindrücke sich tausendfach verändern — ihre unendlich reiche Gefühlspalette wird von der Masse nicht verstanden und begriffen, und oft gelten sie als reizbar, bizarr, als Sonderlinge. Das Gefühlleben der Frau ist ein reicheres als das des Mannes, und so ist es begreiflich, daß ihre Stimmungen auch rascher wechseln. Man sollte nicht immer über die Launen eines Menschen den Stab brechen, sondern lieber sich fragen, ob hier nicht eine gesteigerte Empfindsamkeit durch äußere Eindrücke verlegt und dadurch der Umschlag der Stimmung bewirkt wurde. Die Sensibilität ist, meiner Ansicht nach, eine der wertvollsten Gaben, die die Natur dem Menschen gibt, sie kann ihn aber auch als eine schwere Bürde brücken. Ich denke mir nichts Schrecklicher, als wenn ein Mensch mit gesteigerter Empfindsamkeit und reichem Innenleben durch soziale oder andere Umstände an einen anderen gekettet ist, dem diese Vorzüge nicht verliehen sind — eine unüberbrückbare Kluft trennt sie innerlich!

Sport.

Luftschifffahrt.

Die Rauchtographie vom Flugzeug. Mit einer interessanten Anregung, deren Ausführbarkeit und praktische Brauchbarkeit in Betracht gezogen werden ist, tritt der junge Ingenieur und Flieger Meant hervor. Es handelt sich um eine Art optischer Telegraphie, mit deren Hilfe vom Flugzeug aus bei Tage während des Fluges Meldungen und Nachrichten gegeben werden können. Das Flugzeug ist mit einem sinnreich konstruierten Apparat ausgerüstet, der dunklen Rauch enthält. Während des Fluges kann der Pilot mit Hilfe eines einfachen Mechanismus in bestimmten Abständen und bestimmter Größe kleine Rauchwolken entweichen lassen, die sich deutlich am Firmament abzeichnen und in ihren Abständen wie in ihrer Größe dem Morse-Alphabet entsprechen. Mit Hilfe eines Feldstechers ist diese Rauchtographie auf Entfernungen von mehreren Kilometern deutlich wahrzunehmen und lesbar. Freilich ist die Wirksamkeit dieser optischen Telegraphie an gewisse Witterungsverhältnisse gebunden und nur bei verhältnismäßig klarem Wetter anwendbar. Die in Betracht vorgenommene Verlesung ergaben im allgemeinen recht günstige Resultate: bei wolkenlosem Himmel waren die Rauchtöne klar sichtbar und konnten leicht gelesen werden.

Wetterkünde.

Wind	Wetter	Temperatur	Barometer	Luftfeuchtigkeit	Windgeschwindigkeit	Wolken	Sichtweite	Relativfeuchtigkeit	Wasserdruck	Wasserhöhe
4	+ 21	+ 28	+ 54	+ 124	+ 40	+ 138	+ 141	+ 194	+ 30	+ 118
5	- 2	+ 30	+ 53	+ 102	+ 19	+ 116	+ 119	+ 159	+ 14	+ 108

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 6. März.
Stille Nordwestwinde, wolkig, mild, zeitweise Niederschlag.

Kirchennachrichten.

Nieße: Freitag, den 6. März, abends 7 Uhr 2. Passionswochen-gottesdienst über Matth. 26, 39-46 (Pastor Römer).

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeiten sagen wir allen lieben Kollegen, Freunden, Nachbarn und Bekannten unsern herzlichen Dank.
Reu-Gräba, 3. März 1914.
Otto Vogel und Frau.

Große Ersparnis kann die Hausfrau geminnen, wenn sie die millionenfach bewährte Schutzform

Diamantine

mit Sparlieb in Ihrem Haushalt verwendet.
Fabrikant: Rud. Starke, Welle i. S.

Jung. Mann (kaufm. An-geht.) sucht per 15./3. einj. möbl. Zimmer evtl. mit voller Pension oder Mittagstisch. Offerten mit Preisangabe an O. Birking, Sedwitz.

Herr sucht möbl. Zimmer am 1. April. Off. unt. Z 807 in die Exp. d. Bl. erb.

Halbe l. Etage, Poppitzer Str. 29, Sonnen-seite, bestehend aus 3 Zim-meru mit Balkon, Küche, Speisekammer und reichlichem Zubehör, ist 1. April zu ver-mieten. Zu erfragen Bahnhofsstr. 28.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Gröbe, Schulstraße 16. 1. l.

Freundl. möbl. Zimmer, auch für 2 Herren passend, zu vermieten. Näheres Bismarckstr. 50a, 3.

Brautpaar sucht Wohnung (Pr. 150—180 M.) ab 1. April. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Geldsuchende bitten Sie sich v. Darlehensschuld. u. Schreib. Sie bei Bedarf erst an Schlegelstr. 68, Plauen i. S. Auskunft kostenlos.

Brauchen Sie Geld auf Möbel, Wechsel, Schuld-schein, Hypotheken, so schreiben Sie sofort an Karl Richter, Weißwasser, Ullersdorf, Post Wühlau.

Heirat

erfehnt Angestellter techn. Be-rufs, 33, evangelisch, in fester Position, jährliches Einkom-men 3000 M. reizend, mit gebildeter häuslicher Dame m. entsprechendem Vermögen. Anonym zwecklos. Offerten mit Photographie unter H D 44 in die Exp. d. Bl. erb.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 5. März 1914.

Werte	Prozent	Art	Kurs	Werte	Prozent	Art	Kurs
Deutsche Bonds	3	verf.	77,30	Beniger Patent-Papierfabr.	12	Jan.	186
Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	"	88,30	Paul Sch. Kt.-Bef.	0	Jan.	—
do.	4	"	98,50	Erbsenfabr. Papierfabr.	10	Jan.	—
Sächsische Rente gr. St.	3	W.D.	77,05	Bereinigtes Baugner Papierf.	0	Jan.	27
do. II. St.	3	W.D.	78,40	do. Verp.-Akt.	0	"	—
Sächsische Staatsanl. v. 1887	3 1/2	"	92,26	Bereinigte Strohhof-Fabr.	8	"	94,75
do. v. 1888/89 gr. St.	3 1/2	J./J.	95,25	Weißendorfer Papierfabr.	8	Jan.	150
Preussische konj. Anleihe	3	verf.	77,25	Beilhoff-Werke	0	Jan.	76
do.	3 1/2	"	98,75	Banken	8 1/2	Jan.	159,50
do.	4	"	98,20	Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	6	"	159
Stadt-Anleihen	3 1/2	W.D.	84,70	Chemniger Bankverein	8 1/2	"	124,75
Dresdner Stadtanl. v. 1908	4	J./J.	97,20	Dresdner Bank	7	"	158,25
do. v. 1908	4	J./J.	97	Mitteldeutsche Privat-Bank	8	"	132
Chemniger Stadtanl. v. 1908 I/II	4	J./J.	97	Sächsische Bank	7	"	—
Dresdner Stadtanl. v. 1904	4	W.D.	—	do. Bodenredit-Anst.	7	"	—
do. v. 1908	4	W.D.	—	Maschinenfabrik und	10	Jan.	142
Blasener Stadtanl. v. 1910	4	J./J.	98,75	Werkzeugmaschinenfabr.	10	Jan.	60
Riesaer Stadtanl. v. 1891	3 1/2	"	98,25	Chemn. Werkzeug. Zimmermann	0	Jan.	75,50
do. v. 1901	4	"	98,25	Deutsche Werkzeug-Maschinenfabr.	11	Jan.	189
Staat u. Bundesanleihen	3	W.D.	81,50	Dresd. Wägenbauanstalt	3 1/2	Jan.	99
Landwirtsch. Pfandbriefe	3 1/2	verf.	97	Germania (Schmalde)	6	April	98,35
do.	4	"	97	Gebrüder Wöhring	18	Jan.	211,75
Landwirtsch. Kreditbriefe	3 1/2	J./J.	82	Carl Hammer	10	Jan.	184
do.	4	"	83,20	Rauchhammer	10	Jan.	—
do.	4	"	97	Maschinenfabrik Rappell	9	Jan.	128
Dresdner Hyp.-Kf.-Bf. X	3 1/2	"	85,25	Masch. u. Werkzeug. Vofsen	9	Jan.	117
do. XVI	4	"	—	Mühlbauanstalt Sed	0	Jan.	—
do. XVII	4	"	—	Phönix-Werke W.-G.	4 1/2	Jan.	—
Mittelb. Bodenr.-Anst. v. 1907 VII	4	"	95,80	Radebeuler Guß-Bohlen	4	Jan.	91,50
do. v. 1907 VIII	4	"	95,80	Sächs. Guß-Bohlen	18 1/2	Jan.	180
Sächs. Bodenr.-Anst. v. 1907 V	4	verf.	94,50	do. Maschinen Hartmann	8	Jan.	140
do. v. 1907 VI	4	W.D.	89,80	do. Wöhring	19	Jan.	—
do. v. 1907 VII	4	J./J.	98	Schimmel & Co.	7 1/2	Jan.	—
Sächsische Schmelzwerke	3 1/2	"	—	Schubert & Söhne	24	Jan.	155,50
do.	4	"	—	Gebr. Langer	6	Jan.	140
do.	4	"	—	Bereinigtes Glashütten-We.	10	"	—
Transport-Anleihen	3 1/2	W.D.	—	Elektr. Unternehmungen	5	Jan.	—
Sächs. Bodm. Dampfmaschinenfabr.	11	Jan.	101	Räsmann- u. Fahrverh.-Anst.	5	Jan.	—
Spezial- u. Exportions-W.-G.	0	"	146	Bergmann Elektr. Werk	5	Jan.	109,50
Bereinigtes Glashütten-We.	0	"	89,50	Elektra Kt.-Bef.	6	Jan.	100,25
Papiere, Papierwerke und	7 1/2	"	—	Elektr. Kt.-Bef. v. Bfde	7 1/2	Jan.	125
Chemische Werke	8	"	—	Elektr. Werke-Berz.-u. S. Nieße	8	Jan.	113,75
Chemisch-Technische Anstalten	12	Jan.	93	Sachsenmerz Verp.-Anst.	7	Jan.	153
Chemisch-Technische Anstalten	0	Jan.	113,50	Reichl. Nähm.-Maschinenfabr.	7	"	—
Chemisch-Technische Anstalten	4	Jan.	—	Seibel-Raummann	8	"	—
Chemisch-Technische Anstalten	4	Jan.	—	do. Gemischtwaren	4	"	—
Chemisch-Technische Anstalten	4	Jan.	—	do. Gemischtwaren	4	"	—

Mitteldeutsche Privat-Bank

— Aktiengesellschaft —

Abteilung Nieße a/G.

empfehlen sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bettnerstr. 25.
Telefon 65.

Portemonnaie verloren. Abzugeben Wettinerstr. 18.

Verloren Dienstag abend v. Moritz n. Riesa ein Perlendiamantarmband mit Jubel. Gegen Belohnung abzugeben Moritz Nr. 1.

Suche per sofort wegen Erkrankung d. jetzigen Dienstmädchens eine

Mushilfe.
J. Wildner.

Weiteres Mädchen, welches in besserem Hause gedient hat, per 15. März gesucht. Frau Direktor Cellers, Gröba.

Sanderes, arbeitsfähiges Hausmädchen, das auch etwas Kochen kann, zum 1. April gesucht. Frau Dr. Treß, Gröba, Uhlemannstraße 5.

Landwirtschafterin 19 Jahr, sucht 15. April oder 1. Mai Stellung als

Wirtschafterin oder Stütze der Hausfrau, wo ihr Gelegenheit gegeben wird, sich in gut bürgerlicher Küche zu vervollkommen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Für 1. April wird ein junges zuverlässiges

Mädchen gesucht, das etwas Weisheiten, die Schularbeiten mit beaufsichtigen kann und etwas Hausarbeit zu übernehmen hat. Familienanschluß gewährt. Off. mit Gehaltsansprüchen zu senden an Frau Däwrich, Brauerei Radeberg.

Solides, fleißiges, besseres Mädchen, welches in häuslichen Arbeiten erfahren ist und Lust hat, sich im Kochen weiter auszubilden, sucht gute Stellung 1. oder 15. April. Suchende ist 17 Jahre alt und 3 Jahre bei der Herrschaft im Dienst. Offerten unter A B 27 an die Exp. d. Bl.

Eine selbständige Wirtschafterin für mittleres Landgut für 1. April oder später gesucht. Offert. unter H M 53 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine nicht zu junge Wirtschafterin, ev. Witwenbesitzerin, die Bäckerei und etwas Kochen versteht, wird für 1. April nach Rittergut Grubitz gesucht. Heineke, Rittergut Rautitz.

Unabhängige Frau zur Führung eines Haushaltes nach auswärts gesucht. Näheres Auskunft erteilt Frau Bergmann, Hauptstr. 54.

Jüngere Weibchen sucht weitere Beschäftigung. Gröba, Steinstraße 19.

Suche für sofort oder 15. März einen kräftigen **Pferdebesorger** H. Wolf, Radeberg.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat das **Tischlerhandwerk** zu erlernen, findet gute Lehrstelle. Philipp Wildner, Tischlermeister, Gröba.

Gesucht per 1. April ein streng solider, fleißiger Mann, 17 bis 20 Jahre, als **Markthelfer,** dergleichen i Bursche, 14 bis 15 Jahr. Kost und Logis im Hause. Ernst Schäfer Nachf.

Schneidiergehilfe sofort gesucht. Wth. Krellkämmer, Schneidermstr.

Portier für größeres industrielles Werk, der mit Krankentassenwesen vertraut, gut rechnen und schreiben kann und unbedingt zuverlässig ist, zum baldigen Antritt gesucht, gedienter Soldat bevorzugt. Meldungen mit Zeugnisabschriften zu richten unter S H 333 an d. Exp. d. Bl.

Älterer Bäckergeselle als erster gesucht. Selbiger muß perfekt in Brot und Weizenwaren sein. Antritt am 15. März. Näheres bei Th. Köhler, Bäckermeister, Riesa.

Zuverlässiger Gas-Schürer für Generator sofort gesucht. Glasfabrik Langenberg.

Gutsverkauf. Das in Ebersbach bei Gellhorn, Bahnhst. Lautenhain, gelegene Gut Nr. 8 ist mit 28 Acker bester Ländereien sehr preiswert zu verkaufen. Die Gebäude befinden sich in bestem baulichen Zustande. Lebendes und totes Inventar ist reichlich, desgl. elektrische Anlage vorhanden. Nehme auch kleines Objekt in Zahlung. Auskunft erteilt der Besitzer daselbst.

Zwei Läufer zu verkaufen Döberitz Nr. 30.



Milchvieh-Verkauf. Montag, d. 9. März, stelle ich wieder eine ganz große Auswahl prima erstklassige, junge, schwere, hochtragende und fruchtbringende Kühe, desgl. mit Kälbern billig zum Verkauf.

Georg Otto, Odrau. Fernruf 173.

Bruno Richter, Aufblaserei Goethestraße 33 empfiehlt seine Glasbläserei für alle vorkommenden Arbeiten. Auch halte ich ein großes Lager in allen Ornamentgläsern, weiß und farblich, zu billigen Preisen.

Bourzuffsch's Marmelade

Nahrhaft und wohlschmeckend überall zu haben. Beim Einkauf bitte auf Namenszug der Firma zu achten.

W. Bourzuffsch & Co. Wittenberg, Sax. Meiß.

Schlacht- und verunglückte Pferde kauft und werden schmerzlos getötet durch Schußapparat von **Albert Mehlhorn,** Pferdeschlächtereier u. Wurstfabrik m. Motorbetrieb, Gröba, Rischstr. 10. Telefon Riesa 485.

Kavalier Das Beste vom Besten

Nur mit „Kavalier“ habe ich die besten Erfolge beim Schuhputzen! Der Versuch ist genug! Ich bleibe bei „Kavalier“

Union, Rugsburg

GUTHMANN'S ECHTE Cosmos-Seife DRESDEN Stck. 25 Pfg.

Eine der größten Margarinefabriken Deutschlands sucht für Riesa und weitere Umgebung, einschließlich der Orte Olsch und Großenhain,

tüchtigen Vertreter für die Bäckerkundschaft

gegen gute Provision. Es handelt sich um erstklassige renommierete Erzeugnisse, deren Vertrieb durch eine sachgemäße Propaganda unterstützt wird. Schriftliche Angebote unter B K 770 an die Exp. d. Bl.

Guter Wachhund zu verkaufen. Schuhmann Schumacher, Weichen.

Bruthenne zu verkaufen Schmiede Radewitz.

Beitelle und runder Tisch zu verkaufen Hauptstr. 6.

Starker Päufer zu verkaufen Merzdorf 20 b. Auch ist daselbst eine Jahre guter Stalldünger abzugeben.

Ein noch neuer Kinderwagen zu verk. Parkstr. 17, p. r.

Guterhalten. Kinderwagen ist zu verkaufen Schützenstraße 33, 2. r.

Guterhaltener Kinderwagen sowie eine Gaszuglampe billig zu verkaufen Neus Gröba, Bahnhofstraße 2. 1.

Ebdeneinrichtung f. Materialwarengeschäft, fast neu, ist wegen Auflösung des Geschäfts im ganzen oder auch teilweise billig zu verkaufen. Streßl. Markt 209.

Ein noch gut erhaltener Kinder-Tafelwagen billig zu verkaufen Neuwieda, Bismarckstr. 7. 1. r.

100 Zentner 'Schneeglöckchen' (Saatkart) für 3.50 M. verkauft Wittg. Kreinig.

Naule nur Freitag, 6 Mrs. nachm. 1/3-9 im Hotel Wettiner Hof

als Zahn-Gebisse auch Bruchstücke. Zahn bis Nr. 1.40.

Treibriemen bis 150 jede Breite stets am Lager. Oskar Bührner, Sattler u. Postermöbelfabrik. Neuwieda.

Rudfäden Samalchen Schilertaschen Schürzen Frühstücksaschen Marktaschen empfiehlt billigst

Tapeten- und Pinolen-Haus Erwin Schulz. Teleg. 153. Hauptstr. 68.

Halberstädter Würstchen empfiehlt S. Tittel.

Husten Sie? Bayrisch Malz mit Havana-Zucker. Paul Köchel Nachf.

Sommersprossen, alle Flecken im Gesicht beseitigt spurlos Creme „Oria“ à M. 1.50, in Probebüchsen „Debuco-Creme“ à Tube 50 Pfg. Gröba: Nur bei Alfred Otto, Drogerie.

Wunden wie „Saluderma“ habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark verletzt. Nur zweimalige Anwendung von „Saluderma“ beseitigte die Entzündung u. Eiterung. Helene Stöhr. Dose 50 Pfg. u. 1 M. (stärkste Form). In den Drogerien: A. B. Hennicke, Oskar Förker u. Fr. Büttner.

Prima frischgebrannten Kalk zu Bau- und Düngezweden empfiehlt

„Spitze Kalkofen“ zu Bismarckstr. 22.

Briketts Braunkohlen Steinlohlen Anthracit Kohlpfeilsteine Brennholz liefern billigst frei Haus

A. G. Hering & Co. Teleg. 50. Riesa. Elbstr. 7.

Sandsteinabfälle für Straßen- und Wegebau vorzüglich geeignet, kostenlos abzugeben.

C. F. Förster, Steinmehlwerkplaz.

Pa. Maria-Artner Doblhoff alle Sorten Briketts, Steinlohle, Schmiedesohle, weisfällige Schmiedesohle, Kohlpfeilsteine aus Meuselwitzer Steiner. Engl. Anthrazit. Graue u. Holz. Waggontabungen empfiehlt zum billigsten Engrospreis **Oscar Hantusch.**

Achtung. Morgen Freitag früh treffen frisch aus der See in feinsten, heller Nordsee-ware ein:

Schellfisch, Rabilan, Seelachs, Seeaal, f. Kitzungen. **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Große gr. Seringe, 3 Stück auf ein Pfund, Pfd. 15 Pfg., 5 Pfd. 70 Pfg. Rabilan, Seelachs morgen früh frisch empfiehlt P. Kühn, Goethestr. 52.

Rechte große Sendung frischgeschossene **Bildkaninchen** eingegangen empfiehlt zum billigsten Tagespreis **Carl Jigner, Gröba.**

Apfelsinen, extra große Ware, süß, 10 Stück 30 Pfg. **Blumenkohl,** St. 15 Pfg. auch in Stücken abzugeben. **Georg Schneider,** Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Achtung! Verkauf dieser Woche fett, geräuch. Speck, bei 5 Pfd. à 75 Pfg., 10 Pfd. à 70 Pfg. **Oskar Barth,** Hauptstr. 29.

Grüne Seringe, fette dickflüssige Ware, Pfund 15 Pfg., bei 5 Pfund je 14 Pfg., empfiehlt **Carl Jigner, Gröba.**

Schlef. Rinnweilfäse, Stück 20 Pfg., **Heinrichst. Frühweilfäse,** Stück 18, 2 Stück 25 Pfg., **Heinrichst. Kamembert,** Stück 15 Pfg. empfiehlt **S. Tittel.**

Spinat Kapuzinchen täglich frisch bei **G. Grubitz, Goethestr. 39.**

Schellfisch Rabilan heute abend in lebendfrischer Ware direkt vom Fangplatz eintreffend, empfiehlt zum billigsten Tagespreis **Carl Jigner, Gröba.**

Saatkartoffeln „Vöhms Gaisia“ 3. Abf. (eignet sich als Wassenkartoffel für leichteren Boden) Zentner 2.50 M. hat abzugeben **Oehmigen, Bahrenz.**



EIN WERTVOLLER FUND für jeden der Schutz vor Haaren, Nerven, Katarakt, Luch und Wunden. Abstreifen nach nicht kennt die erste Schicht. Wund-Abstreifen enthält in allen Apotheken u. Drogerien Preis der Originalschachtel 1 Mk. **Niederlagen** in Riesa: Stadt-Apothek u. Drogerie A. B. Hennicke; in Gröba: Anker-Apothek.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit. Versicherungsbestand Anfang Dezember 1913: **1 Milliarde 163 Millionen Mark.** Bisher gewährte Dividenden: 307 Millionen Mark. Alle Uberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute. Vertreter: **Emil Luok, Riesa, Bahnhofstraße 11.**

2. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Kritiker Gabriel in Nies.

N. 58.

Donnerstag, 5. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Erste Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister Graf Witzum v. Gschäd. Der Präsident eröffnete die geführte Sitzung um 11 Uhr. Zunächst wurden bei Kapitel 105 des Staats Reichstagswahlens betr., 4500 Mk. nach der Vorlage bewilligt. Der zweite Punkt der Tagesordnung Kap. 63a des Staats, Landeswetterwarte, wird wegen Erkrankung des Berichterstatters Dr. Sahrer v. Sahr-Dahlin abgelehnt. Es folgen die Petitionen der Unterhaltungs-Gesellschaft für den Berthelsdorfer Dorfbach in Berthelsdorf und den um Übernahme der durch die Unterhaltung der fließenden Gewässer entstehenden Kosten durch den Staat. Der Berichterstatter Graf zu Castell-Castell beantragt namens der Deputation, die Petition der Regierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß einem der nächsten Landtage eine Denkschrift über die weiteren Erfahrungen mit dem auf Grund des Wassergesetzes gebildeten Unterhaltungs-Gesellschaften vorgelegt und dabei die Frage untersucht werde, ob etwa bei weiterer sich ergebenden Schwierigkeiten auf eine Gesetzesänderung zugelassen werden möchte. Graf v. Erxleben-Kenard bedauert, dem Deputationsantrage nicht zustimmen zu können. Seine Annahme würde eine Verschlebung der Abstellung der offenbar bestehenden Mängel auf ungewisse Zeit bedeuten. Er beantragt, die Petition der Regierung in dem Sinne zur Erwägung zu überweisen, daß auf gesetzmäßige Weise eine Vereinfachung der geschilderten Mängel in der Wege geleitet werde. Staatsminister Graf Witzum v. Gschäd. hat: In der durch das Wassergesetz vorgeschriebenen Verteilung der Aufgaben und Lasten beständen allerdings erhebliche Mängel, die Abhilfe erforderten. Inzwischen müßte aber das Wassergesetz, wie es aus einem Kompromiß zwischen beiden Kammern zustande gekommen sei, durchgeführt werden. Ferner glaube die Regierung, daß man den vorhandenen Mängeln auch im Rahmen des geltenden Gesetzes entgegenzutreten könne. Vielleicht könnten die Unterhaltungskosten für die Flußläufe den Bezirksverbänden übertragen werden. Es sei der Vorwurf ausgesprochen, daß die Anlieger mehr Schaden als Vorteil von dem Wassergesetz hätten. Es empfehle sich jedenfalls, mit solchem Urteil vorsichtig zu sein und auf alle Fälle für eine Einschränkung unnötiger Verwaltungsausgaben zu sorgen. Oberbürgermeister Kell-Jurkovic: Kann sich mit den Ausführungen des Ministers namentlich zu §§ 62 und 63 nicht einverstanden erklären. Das Wassergesetz habe die Tendenz, die Lasten auf neue Schultern zu legen. Es ständen noch verschiedene Gesetze in Aussicht, die neue Lasten brächten, was zur größten Besorgnis mahne. Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Schelske befragt besonders den § 62 des Wassergesetzes und gibt eine erläuternde Aufklärung. Geh. Hofrat Dr. Adolf Bach beantragt, da die ganze Angelegenheit noch nicht genügend geklärt sei, die Petition zurückzuweisen, und zwar an die vereinigten erste und vierte Deputation. Dieser Antrag wird gegen 11 Stimmen angenommen. Die Petition der privaten Anlieger des Mühlgrabens an der Weihen Eister in Oberwitz und Gen. um Befreiung vom Beitritt zur Unterhaltungs-Gesellschaft für den Eistermühlgraben beziehentlich um Aufhebung der im Wassergesetz vorgeschriebenen Unterhaltungs-Gesellschaften bleibt ohne Debatte auf sich beruhen, desgleichen eine Petition um Aufhebung der neuen Friedhofsanordnungen. Es folgt die Schlussberatung über die Petition des Vorstandes des sächsischen Fortbildungsschulvereins um gesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens. Die Deputation beantragt, die Petition, soweit sie eine gesetzliche Neuregelung des Fortbildungsschulwesens überhaupt erstrebt, der Königl. Staatsregierung in dem Sinne zur Erwägung zu überweisen, daß die Königl. Staatsregierung ein Abänderungsgesetz zum Volksschulgesetz durch das die Bestimmungen über die Fortbildungsschule ergänzt und ausgearbeitet werden, vorlegen solle, soweit sie aber weitergehende Erlasse eines besonderen Fortbildungsschulgesetzes erstrebt, auf sich beruhen zu lassen. Ohne Debatte beschließt das Haus demgemäß. Nächste Sitzung morgen mittag 12 Uhr: Staatskapitel und Petitionen. Schluß 1 1/2 Uhr.

Zum Tode des Kardinals Ropp.

Der Papst ließ durch den Kardinalstaatssekretär dem Breslauer Domkapitel sein Beileid ausdrücken, ebenso der preussische Gesandte beim Heiligen Stuhl, Herr von Mühlberg, sowie viele sonstige päpstliche Würdenträger.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten im Dome zu Breslau werden am Dienstag, den 10. März, vormittags 10 Uhr stattfinden. Die Gedächtnisrede wird der Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, halten.

Die Korbb. Allg. Btg schreibt zum Tode des Kardinal-Fürstbischöfs: Mit ihm scheidet eine der bedeutendsten Persönlichkeiten aus dem Leben der katholischen Kirche, ja aus dem öffentlichen Leben Deutschlands aus. Zu den hervorragendsten Charaktereigenschaften des nun Verstorbenen gehörte eine milde Art des Umganges, die den Verkehr mit ihm nicht nur für seine Glaubensgenossen, sondern auch für Andersgläubige in seltener Weise anziehend gestaltete. Umfassende Kenntnisse, ein hohes Verständnis für die Probleme, die an ihn herantraten, und eine einsichtsvolle Erfassung der Umstände, unter denen er zu wirken berufen war, verliehen ihm die Fähigkeit, zwischen den verschiedenen Mächten des öffentlichen Lebens ebenso wie zwischen Katholiken und Evangelischen sich vermittelnd zu betätigen. So hatte er im Laufe seiner langjährigen Wirksamkeit in hohen kirchlichen Ämtern wiederholt Gelegenheiten gefunden, die Interessen zwischen Staat und Kirche im Sinne der Versöhnlichkeit zu beeinflussen und dem konfessionellen Frieden in Deutschland im allgemeinen und in Schlesien im besonderen zu dienen. Kardinal-Fürstbischof v. Ropp war eine vorbildliche Erscheinung auch in der Beziehung, daß er es verstand, die Königstreue und Vaterlandsliebe mit der Wahrung der Interessen seiner Kirche zu verbinden. Ein treuer Diener der katholischen Kirche und ein hingebender Sohn des deutschen Vaterlandes ist mit ihm heimgegangen.

Aus Kardinal Ropps Jugend.

Dem Kardinal und Fürstbischof von Breslau, Georg Ropp, wurde es nicht an der Wiege gesungen, daß er, der arme Webersohn aus dem Pilschfelde, dereinst als berühmter Kirchenfürst auf der Menschheit Höhen wandeln und mit geistlichen wie weltlichen Ehren überhäuft werden würde. Schlicht und bescheiden, mit wenigen irdischen Gütern gesegnet, war das kleine Haus zu Duderstadt, in dem der Weber Ignaz Ropp mit seiner treuen Frau Wilhelmina hauste und alle Hände voll zu tun hatte, um für seine sechs Kleinen zu sorgen. Georg war das zweitälteste Kind; ein Bruder und vier Schwestern waren die Spielgenossen und Weggefährten seiner Jugend. Aber schon nach den ersten Jahren in der Bürgerschule der Heimatstadt trat die Begabung des Kindes hervor und bestärkte die Eltern in dem Wunsche, ihrem kleinen Georg die Pforten zu dem Reiche höherer Bildungsmöglichkeiten nach Kräften zu öffnen. Der zehnjährige wurde ins Progymnasium geschickt, und mit

13 Jahren mußte er fort, nach Hildesheim, wo er als Schüler des Josephs-Gymnasiums durch seinen ruhigen Fleiß die Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich lenkte. In dem jungen Georg Ropp, so mochte es damals manchem scheinen, schien der Wille stärker als die Kraft: er war körperlich ein gar schwächlicher Knabe, und der seltsame Ernst, mit dem er seine Schulpflichten erfüllte, war nicht ohne nachteilige Folgen auf seine leibliche Entwicklung geblieben. Als er im Jahre 1856, mit einem sehr günstigen Reisezeugnis ausgerüstet, ins Leben hinaustrat, war er alles andere als ein kräftiger gesunder Jüngling; in seiner Erscheinung lag damals etwas gar Schrägliches und Unansehnliches. Mit seinem Alter kontrastierte der fast grüblerische Ernst, mit dem er den Dingen gegenübertrat; gleich der erste Entschluß, den das Leben von ihm forderte, die Berufswahl, tilmte vor seinem Sinn eine Reihe von Fragezeichen auf, denen er nicht mit der schnellen Meinungsfertigkeit der Jugend begegnete. Sollte er dem Rufe zum geistlichen Amte folgen? Koch fühlte er sich nicht reif, sein eigenes Wesen mit Sicherheit abzuwägen. Er selbst wollte sich den Zwang zu einer längeren Selbstprüfung auferlegen. Und er tat es. Der junge Georg Ropp meldete sich in Hannover zum Staatsdienst, wurde angenommen, und seinen Freunden erschien sein Los als entschieden: Georg Ropp wurde Telegraphist. In Hannover und dann in Neustadt am Hübenerberge verlor er zwei Jahre hindurch als Telegraphenbeamter seinen Dienst. Die Frucht dieser Jahre aber, die ihm zum ersten Mal mit der Welt und dem Leben in unmittelbare Berührung brachte, war der endgültige Entschluß, Geistlicher zu werden, und 1858 trat der Telegraphist von Neustadt als Jögling in die philosophisch-theologische Lehranstalt und das Priesterseminar in Hildesheim ein. Vier Jahre später hatte er die Priesterweihe empfangen, und als er 1865, nach zweijähriger Tätigkeit, als Schulpfarrer am Waisenhause des stillen Hennaerode, als Domvikar und Hilfsarbeiter in das Generalsekretariat des Hildesheimer Bischofsjüges berufen wurde, war die erste Staffel der Leiter erklimmt, die den Webersohn von Duderstadt zu höchsten Ehren emporzuführen sollte.

Kein einziger deutscher Kardinal.

In den letzten Monaten hat der Tod unter den Kardinalen der römisch-katholischen Kirche erhebliche Lücken gerissen. Wir erinnern nur an die bekannten Kurienkardinalen Dreglia und Rampolla, die binnen wenigen Wochen einander in den Tod folgten. Vor wenigen Tagen erst verstarb auch der Salzburger Kardinal-Erzbischof Rauscher, und nun ist auch der Breslauer Kardinal-Fürstbischof Ropp hingschieden. Namentlich die Deutsche haben alles Interesse daran, daß die Ergänzung des Kardinalkollegiums nicht mehr allzu lange auf sich warten läßt. Denn zurzeit ist überhaupt kein einziger reichsdeutscher Kardinal vorhanden und auch die Zahl der österreichischen Kardinalen, die natürlich nicht rein deutscher Nation sind, beläuft sich auf nur vier und wenn auch die Kardinalen stets



Appetit
anregend



Stoffwechsel
fördernd



Harnsäure
lösend



Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak.

„Aber, Kind, was willst Du nur —“ gab er unwillig zurück — „ich liebe Dich doch — ich liebe Dich, glaub' mir's nur. Und was das bischen andrerlei, was ich mehr gelernt habe, als Du — damit macht man keine Frau glücklich. Du hättest besser wählen können, Kind.“
„Warum denn aber nur, Feliz? Ich kenne keinen Fehler an Dir.“ Es war mit soviel Ueberzeugung gesagt, daß er lächeln mußte.
„Du kennst mich ja im Grunde gar nicht, Kleinschen.“
„Ich Dich nicht kennen, Feliz?“ fragte sie mit aufrichtiger Verwunderung.
„Gewiß, Kind, was weißt Du von dem, was in mir steckt und was —“ Ach Kind —“ brach er plötzlich in leidenschaftliche Klage aus. „Kümm' ich zwei, ach nur zwei Jahre noch einmal leben oder hätte ich damals, als ich Dich kennen lernte, schon so gefühlt und gedacht, wie ich heute fühle und denke, dann, ja dann würde ich eine glückliche Frau aus Dir machen, aber so —?“
„Ja, inwiefern hast Du Dich denn verändert, Feliz? forschte sie ängstlich.
„Mein Baby merkt es nicht! Gott erhalte dem Kinde seine Unschuld!“ Er lächelte trübe. „Dah' gut sein, Liebchen, und zermartete Dir nicht Deinen hübschen Kopf, um zu verstehen, was ich Dir sagte. Man redet eben manchmal so allerhand dummes Zeug, was einem durch den Kopf geht.“
Sie waren vor Fridas Hausstürzen gekommen und sie drückte auf den Knopf der elektrischen Glocke. Zu Wien ist es nicht üblich, daß jemand als Mieter eines Hauses einen Hauschlüssel erhält, man klingelt vielmehr abends und der Hausmeister oder die Hausmeisterin öffnen und erhalten jedesmal dafür 20 Heller. Dies „Sperrgeld“ beträgt einen wesentlichen Teil ihrer Einnahmen. Während die Mieter dann nach ihrer Wohnung gehen, entnehmen sie einer auf dem Treppenhof stehenden Schachtel ein Wachslichtlein, das der Hausmeister ihnen nach Zahlung des Sperrgeldes gratis liefert, entzündet es an einer daneben befindlichen Kerze und leuchtet sich damit nach ihrem Sinn.

Während die beiden jungen Leute auf den Hausmeister warteten, zog Feliz seinen Schah in seine Arme und küßte heiß die jungen roten Lippen.
„Wirst Du immer an mich glauben, Liebchen?“ fragte er leise.
„Immer, Feliz.“
„Was man Dir auch über mich sagen möge?“
„Was man mir auch über Dich sagen möge. Aber warum fragst Du nur, Feliz? Was hast Du? Du bist so seltsam.“
„Aber nichts, Kind. Ich sage Dir ja schon, daß einem manchmal allerhand durch den Kopf geht. Vergiß meine Reden und Schlaf' und träume süß.“
Von drinnen näherten sich schlürfende Schritte, ein alter, weißhaariger Mann kam aus dem Hintergebäude heraus und schloß die Tür auf. Feliz trat grüßend zurück und Frida suchte mit ihrem brennenden Wachslichtlein, das sie vorsichtig in der Hand trug, ihr und Louisons Zimmer auf.
Sie vergaß aber doch nicht, wie er es gewünscht hatte, die wunderlich dunkeln Reden ihres Verlobten. Halb ausgekleidet sah sie auf ihrem Bett und grübelte, grübelte. Die ganze Geschichte ihrer jungen Liebe zog an ihrem geistigen Auge vorbei und vielleicht zum ersten Mal fand sie manches Fremdartige darin.
Frida Sasse war die Tochter eines kleinen Buchhalters aus Berlin, der seinem Kinde Unterricht im Geigenspiel und Gesang hatte erteilen lassen, da lachwerkstündige Personen ihn auf die musikalische Begabung des Mädchens aufmerksam gemacht und gemeint hatten, daß sich auf dieselbe wohl ihre Zukunft gründen lasse. Daß Frida dereinst ihre Kunst auf einer Varietébühne zum besten geben würde, ahnte dazumal wohl niemand, ihre Eltern dachten vielmehr, daß sie die Tochter zur Musiklehrerin ausbilden lassen wollten. Erst als ihr Vater ziemlich unerwartet an einem Lungenseiden starb, das der schwächliche Mann sich durch das gebückte Sigen in den engen, luftlosen Kontorräumen zugezogen, und seine ewig sorgenvolle, gebückte Gattin, die diesen Schicksal nicht zu überwinden vermochte, ihn wenige Wochen später nachfolgte, trat an Frida die bare Not des Lebens und damit die Frage, was nun werden solle, heran.
Die Mittel, ihren Unterricht fortzusetzen, besah sie aber nicht und so mußte sie nun zufrieden sein, als ihr Vormund, ein Kollege ihres verstorbenen Vaters, der unter der Last einer

zahlreichen Familie seufzte, ihr eine Stelle als Verkäuferin in einem Warenhause besorgte. Das Gehalt, welches man ihr gab, war gerade groß genug, um nicht zu verhungern, aber oft mußte das arme Ding deffenungeachtet mit leerem Magen abends schlafen gehen. Dazu die Arbeit, das angestrengte ewige Stehen und Herumlaufen — genug, ihr junger Körper litt unter den Mühen ihres Berufes und ihre frühere sorglose Heiterkeit schwand dahin. Da, eines Tages, sah sie zufällig ihre frühere Schulfreundin Luise Müller, die im Warenhause, in dem Frida angestellt war, etwas kaufte. Wie die Luise aussehete! Wahrhaftig, wie eine Prinzessin war sie in die elegantesten Sachen gekleidet und benahm sich mit der Sicherheit einer großen Dame. Anfangs dachte sie, die Luise wäre auf schlechte Wege geraten, aber sie hat ihr ihr Mißtrauen bald ab, denn die Freundin erzählte ihr, daß ihr Geld ehelich verdient sei und daß sie ein anständiges Mädchen geblieben war, wie sie es immer gewesen. Sie war schon bei Lebzeiten ihrer verstorbenen Mutter beim Varietee engagiert gewesen, wo sie dank ihrer eisernen starken großen Zähne ein Heibengeld verdiente.
„Warum gehst Du nicht auch zum Varietee?“ fragte Luise, wie sie sich jetzt als Künstlerin nannte. „Ich würde mich an Deiner Stelle gerade als Verkäuferin plagen! Du bist doch ganz hübsch und wenn Du schöne Kleider anhabst, wirst Du noch viel besser aussehen. Kannst Du nicht irgend etwas, womit Du Dich auf der Bühne sehen lassen könntest?“
„Meine Zähne sind nur klein und auch in den Händen habe ich wenig Kraft,“ meinte Frida, die noch nie in einem Varietee gewesen war und eine sehr unbestimmte Vorstellung von einem solchen Kunststempel hatte, betrübt, indem ihre großen Kinderaugen bewundernd auf Louisons Ubergelb röhren.
„Na,“ äuferte diese wohlwollend, „man kann auch mit anderem verdienen, als bloß mit den Zähnen. Kommt mal mit zu einem Varieteeagenten — der wird schon was für Dich ausfindig machen.“
Als Frida ihren nächsten freien Nachmittag hatte, wanderte sie unter Louisons Schah, die ihr für den Besuch eines ihrer eleganten Toiletten geliehen, zu einem Agenten und dieser erst nach einigem Hin- und Herfragen, daß das Mädchen eine geschulte Sopranstimme und erhebliche Fertigkeit im Gesangs-spielen besaß.

In ihrer Mehrheit Italiener sind und vor allen Dingen die Kardinal an der Kurie, die einflussreichsten unter ihnen, immer Italiener sein werden, so ist es doch von hohem Werte, daß wenigstens einige deutsche Kardinal vorhanden sind. Vor allem ist es natürlich bei der Neuwahl eines Papstes von Bedeutung, daß in dem Konklave auch Männer sitzen, die den deutschen Standpunkt zu wahren wissen, wenn auch das Vetorecht Oesterreichs, was bekanntlich noch bei der Wahl des gegenwärtigen Papstes zu Napolas Ungunsten angewendet wurde, heute von der Kurie nicht mehr anerkannt wird. Aber auch für den Verkehr der Regierungen mit der Kurie ist es von Wichtigkeit, daß die Regierung einen Kardinal als ihren Vertrauensmann zu Unterhandlungen verwenden kann. Er kann oft mehr ausrichten als ein Gesandter beim Vatikan. Das zeigt vor allen Dingen die Wirksamkeit des nun verstorbenen Kardinals Ropp, der mehr als einmal den bedrohten Frieden zwischen Kirche und Staat durch seine geschickte Vermittlerarbeit bewahrt hat.

Aus aller Welt.

Hamburg: Gestern gegen Abend fand bei der Firma Franz Schwaabe in Vogelreich in einem Schuppen, in dem sich ein Patronenlager befand, eine Explosion statt. Der Schuppen wurde vollständig zerstört. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt; ein Mann wird noch vermisst. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht bekannt. — **Walsleben:** Ein tragisches Geschehnis hat die Familie Kestmann betroffen. Zwei ihrer Söhne sind bereits im Dienste der Eisenbahn ums Leben gekommen. Gestern nun geriet der dritte, der Rangierer Kestmann, zwischen die Räder zweier Züge und wurde erdrückt. — **Dortmund:** Das 1 1/2 Jahre alte Tochterchen des Fleischermeisters Hochstetter wurde, als es mit dem Hund spielte, von diesem in den Kopf gebissen und starb kurze Zeit danach an den erlittenen Verletzungen. Der Hund wurde getötet und der Kadaver zur Untersuchung eingeliefert. — **Frankfurt a. Main:** Der Kaufmann Georg Ehrhardt, ein wegen räuberischer Erpressung mit sechs Jahren Zuchthaus verurtheilter Mann, wurde im vorigen Jahr von der Frankfurter Strafkammer wegen verschiedener Diebstähle in Frankfurt a. Main zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß Ehrhardt unschuldig verurteilt worden war, da man den richtigen Täter inzwischen gefasst hat. Wie die „Kleine Presse“ meldet, hat die Staatsanwaltschaft Frankfurt a. Main telegraphisch die Entlassung Ehrhardts aus dem Zuchthaus verfügt, indem sie gleichzeitig dem Strafiling mittheilte, daß sie einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens zu seinen Gunsten gestellt habe. — **Bayreuth:** Ein Reiter vom 4. Chevaulegers-Regiment hat seinem Dienstpferde die Zunge ausgerissen und das vom Schmerzen gepeinigete Tier noch in der Bahn geritten, bis Vorgesetzte das Tier bluten sahen. Die Zunge fand man im Stallpand. Der Reiter wurde sofort verhaftet und dürfte einer exemplarischen Strafe entgegensehen. — **Fiume:** Einer der Täter, die das Bombenattentat auf den Regierungspalast verübten, ist von der hiesigen Grenzpolizei verhaftet worden. Er ist ge-

rädig. — **Paris:** Die beiden zusammengekauften Schwwestern Rabica und Dobica, die vor einigen Jahren hier operiert wurden, haben Nachfolgerinnen in zwei niedlichen kleinen Pariserinnen Suzanne und Marguerite gefunden. Die beiden jungen Damen, die gleichfalls als Zusammengekauften vor drei Monaten das Licht der Welt erblickten, wurden gestern in der Universitätsklinik durch einen kühnen Schnitt des Chirurgen von einander getrennt. Man glaubt, daß beide mit dem Leben davonkommen werden. — **Petersburg:** Künftig werden die Festmahlungen, die in Petersburg die sibirische Pest aufgetreten sei, bestritten. Eine Anzahl teurer Kaffeeperde sind an der Seuche zugrunde gegangen. Die Pest ist mit Futtermitteln aus den Gegenden, wo die Seuche herrscht, eingeschleppt worden.

Bermischtes.

Der Newyorker Blizzard. Die Folgen des furchtbaren Blizzards, der am letzten Sonntag über Newyork hereinbrach und noch am Montag Abend von seiner Stärke nichts eingebüßt hatte, sind größer und gefährlicher als die ersten Berichte andeuteten. Die Stadt war von der Umwelt so gut wie völlig abgeschlossen, der Telephon- und der Telegraphendienst so gut wie ganz unterbrochen, und noch schlimmer sieht es mit dem Eisenbahnverkehr. Seit dem Jahre 1888 ist ein solcher Sturm nicht über die Staaten der Union niedergegangen. Der Blizzard richtete umso größeren Schaden an, als er völlig unerwartet über die Stadt hereinbrach. Am Sonntag morgen gegen 10 Uhr verhandelte sich der niedergehende Regen in Hagel, und zugleich wuchs der Wind zu einem Hurkan an, der Sturm erreichte im Nu eine Geschwindigkeit von über 110 Kilometer in der Stunde. Um Mitternacht sank dann die Temperatur ruckweise, und überall in der Stadt hörte jeder Verkehr auf. Die Tausende von Männern, Frauen und Kindern, die in den Restaurants weilten, konnten nicht nach Hause kommen und mußten an Ort und Stelle übernachten. Am Montag früh waren fast alle Telegraphenstangen umgeworfen, sodaß auch Nachrichten über die Verwüstungen des Sturmes ausblieben; es ist jedoch kaum ein Zweifel, daß viele Menschen durch dieses mit der Gewalt einer Naturkatastrophe hereingebrochene Unwetter ihr Leben verloren haben und daß der angerichtete Materialschaden gewaltig ist. Das Geschäftsleben lag am Montag in ganz Newyork so gut wie völlig darnieder, den Angestellten war es unmöglich, an ihre Arbeitsstätten zu gelangen. Die erste Nacht forderte allein in der Stadt Newyork acht Menschenleben. Die Nahrungszufuhr ist unterbrochen, und wenn der Blizzard noch einige Tage andauert, wird es zu einer Hungersnot kommen müssen. Auch die Kohlenvorräte reichen nicht aus, und in den Armenvierteln herrschen erschütternde Zustände. Noch schlimmer als der City erging es den Vororten. In Staten-Island versagte alsbald die elektrische Beleuchtung, und die Stadt blieb in völlige Finsternis gehüllt. Dasselbe Schicksal teilten fast alle kleineren Städte im Umkreise von 30 Kilometern um Newyork. Einige der Hochbahnlinien konnten zwar am Montag im Laufe des Vormittags einen Teilverkehr improvisieren, aber die elek-

trischen Straßenbahnlinien sind vollständig lahm gelegt. Um das Unglück voll zu machen, traten 18 000 der bei der Newyorker Straßenreinigung beschäftigten Männer in den Ausschlag und weigerten sich, während des Sturmes in den vereisten Straßen Schnee zu schaufeln. Der Bahnverkehr nach auswärts stockte; der erste Zug, der nach dem Blizzard Newyork erreichte, war der Expresszug aus Washington; er traf Montag mittig gegen 1 Uhr ein; mit 15 Stunden Verspätung bei einer gewöhnlichen Fahrzeit von fünf Stunden. Im Hafen ruht alle Arbeit, fremde Schiffe konnten nicht einlaufen, nur einigen kleinen Küstendampfern gelang es, sich in den schneehenden Hafen zu flüchten. Die Feuerleitungsleitungen sind zum größten Teil zerstört. Die Milchhändler weigern sich bereits, den einzelnen Kunden mehr als einen halben Liter Milch zu liefern, die Gemüsvorräte sind erschöpft, Butter und Eier werden noch für einen oder zwei Tage reichen. Das amtliche Wetterbüro gibt Nachrichten heraus, in denen alle Schiffe gewarnt werden, während der nächsten Tage auszulassen.



Das beste Familiengetränk ist echter Kathreiners Malzkaffee. Er ist gesund und kräftig, sehr wohlschmeckend und billig. Der Gehalt macht's!

Herren-Gummimäntel 19.75 25.75 bis 35.— Mk.	Damen-Gummimäntel 18.50 23.75 bis 28.75 Mk.	Bozener Mäntel für Kinder 9.90 10.50 12.00 bis 14.50 Mk.	Kaufhaus Germer Inh.: Paul Asbeck Riesa, Wettinerstraße 33.
Herren-Wetter-Capes 11.75 13.50 bis 27.00 Mk.	Damen-Wetter-Capes 9.75 14.50 bis 23.50 Mk.	Wetter-Capes für Kinder 3.25 4.50 6.50 bis 12.00 Mk.	

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffat.

Er ließ sich von ihr etwas vorspielen und singen, war ganz entzückt von ihren Leistungen und vermittelte sie sofort ein Engagement bei einem mittleren Berliner Variete. Er wählte ihr selbst die Piecen aus, die sie vortragen sollte und ließ ihr Geld, um sich für den Anfang zwei Toiletten zu besorgen, die sie nach seiner Anweisung wählen mußte. Da sie dem Publikum gefiel, stieg ihr Gehalt rasch und alle Not hatte ein Ende.

Zum Schluß des Winters machte sie die Bekanntschaft von Felix Olfers, der als Improvisator und Humorist auf der nämlichen Bühne auftrat. Er arbeitete nie einen Vortrag aus, sondern erzählte dem Publikum, was ihm gerade einfiel, dazwischen parodierte er irgend jemand, brachte geschickt ein paar Witze vor oder sprach auch gelegentlich in gebundener Rede, wie es eben kam. Da er viel Geist hatte und eine auffallend hübsche und interessante Persönlichkeit war, gefiel er außerordentlich, namentlich den Damen, die er förmlich fascinierte.

Seine Einnahmen überstiegen die Feidas auch um mehr als das Doppelte. Felix war der Sohn eines deutschen Vaters und einer italienischen Mutter, die aber seit langen Jahren getrennt lebten. Sein Vater, ein ehemaliger Kaufmann, besah genug, um den Sohn studieren zu lassen, nur starb er leider, bevor Felix sein zweites Semester hinter sich hatte und nach seinem Tode zeigte es sich, daß sein Vermögen nahezu aufgebraucht war. Von einer Fortsetzung des medizinischen Studiums konnte keine Rede fernerehin sein und da er nicht Lust hatte, als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft einzutreten, wozu ihm Verwandte eines Vaters rieten, ging er vorerst nach Italien, um dort auf irgend eine Weise seinen Unterhalt zu verdienen. In dem Lande seiner Mutter war er auf den Wunsch geraten, seine vielseitigen Talente auf dem Variete nutzbar zu machen. In Anbetracht seiner Gewandtheit und seines einnehmenden Auftretens glückte es ihm auch tatsächlich über Erwarten. So zog er denn mehrere Jahre durch die großen Städte Europas, wurde überall gern aufgenommen und verdiente eine Menge Geld.

Das war das, was er selbst Feida über seine Vergangenheit erzählte. Feida, ihm blind vertrauend, schwor auf die Wahrheit jedes seiner Worte, ohne viel über dieselben nachzudenken. Als sie aber heute sich alles, was sie von ihm gehört, zurecht legte, fiel es ihr auf, daß in seinen Berichten eine Lücke war. Ueber das, was er in Italien getrieben, wußte sie so gut wie nichts und doch mußte er bereits zwei Jahre dort gelebt haben, bevor er den Entschluß faßte, zum Variete zu gehen. Er hätte bei seiner Mutter gewohnt, sagte er, als Feida in dieser Richtung Fragen an ihn stellte. Nun war aber seine Mutter, wie das Mädchen wußte, gänzlich mittellos und lebte ausschließlich von seiner Unterstützung — wie war es daher möglich, daß sie ihn so lange Zeit hätte ernähren können?

Als Feida Felix Olfers kennen lernte, bestanden zwischen ihm und Anita Brusio Beziehungen. Die beiden galten als Brautpaar, obgleich sie sich nicht dafür ausgaben. Anita trat damals in einem anderen Berliner Variete auf, aber sie und Felix trafen sich täglich an einem dritten Ort, in Restaurants und Cafes und machten auch zusammen Ausflüge. Er erzählte ganz offen jedermann, der es hören wollte, daß er Anita liebe und keinen höheren Wunsch hege, als sie als seine Gattin zu sehen. Wie er später Feida anvertraut, hatte sie den Termin der Hochzeit aber ständig hinausgerückt. Dann plötzlich hatte sie mit ihm gebrochen, weil sie die Bekanntschaft Graf Welschhofens gemacht, der sich damals für längere Zeit in Berlin aufgehalten und ein großes Interesse für sie an den Tag gelegt. Felix Olfers war wie ein Rasender gewesen, er lauzerte seiner treulosen Liebsten auf der Straße auf, spionierte ihr nach und machte ihr Szenen. Feida tat das Herz weh, wenn sie sah, wie die Kollegen über ihn lachten. Einmal faßte sie ihn und fragte ihn, ob er es denn gar nicht bemerkte, daß er allen zum Gespött diene.

Er frugte, dann fragte er sie: „Ja, was geht Sie das denn an, kleines Mädchen?“

„Es tut mir weh, wenn man über Sie lacht,“ gab sie naiv zur Antwort.

Er sah sie lange stumm an, dann reichte er ihr die Hand und sagte: „Sie sind ein gutes Kind, kleine Feida, viel besser, als jene italienische Schlang und — wissen Sie, daß Sie auch sehr hübsch sind?“

Natürlich war sie durch diese Worte sehr verlegen geworden, aber trotzdem beglückte sie sie, denn sie hatte den hübschen Menschen eigentlich vom ersten Augenblick an, da sie ihn sah, geliebt. Von da ab suchte er Feidas Gesellschaft und ein paar Wochen später fragte er sie, ob sie seine Frau werden wollte. Sie gab ihm mit Freuden ihr Jawort, nur demüthigte es sie, daß er die Hochzeit noch auf längere Zeit hinausschieben wollte. Er mußte erst die Zukunft seiner Mutter sicherstellen, meinte er, aber da er viel verdiente, so würde er bald Geld genug beisammen haben, um seiner Mutter eine Rente zu kaufen. Feida dachte, daß sie als Ehepaar seiner Mutter regelmäßig eine gewisse Summe für ihren Unterhalt schicken könnten, aber da sie zu schlichtem war, scheute sie sich, ihm gegenüber ihren Willen geltend zu machen.

Er hatte ja auch auf alle ihre Entwürfe Wegengründe. Als dann aber endlich der Winter vorüber war, nahmen beide vorübergehende Engagements an Sommerbühnen an und für den nächsten Winter verpflichteten sie sich dem Direktor der „Kaiserhallen“ in Wien.

Hier trafen sie wieder mit Anita Brusio zusammen. Felix hielt sich der Italienerin scheinbar fern, aber Feida war dessen ungeachtet nicht sicher, ob er sich dies Engagement nicht bloß deshalb besorgt, um in der Nähe der einst so leidenschaftlich Geliebten zu sein. Vor kurzem nun war Anitas Verlobung mit Graf Welschhofen bekannt geworden. Kurz zuvor hatte Felix seiner Liebsten mitgeteilt, daß er nunmehr das Geld beisammen habe, um seiner Mutter die beachtliche Rente zu kaufen. Wenn das geschehen, war er pekuniär unabhängig und konnte seinen blonden Schatz heiraten. Zusammen erworben sie genug, um ein nicht nur sorgenloses, sondern sogar reiches Leben zu führen und sich sogar noch etwas zurückzulegen.

„All diese Dinge zogen am heutigen Abend an ihrem Geiste vorüber und wieder suchte sie sich die Punkte zu vergegenwärtigen, die sie rätselhaft deuteten. Da war erstens die Frage, „was hat er während beider Jahre, die er angeblich bei seiner Mutter lebte, getan?“ Zweitens, „warum wollte er die Heirat aufschieben, bis er die Zukunft seiner Mutter gesichert, für die er doch mit Rechtigkeit auch ohnedies zu sorgen vermochte?“ Mehr aber als alles demüthigte sie zuletzt die seltsamen Reden, die er an diesem Abend geführt. 118. 19